

Verlag des Verlegers  
Königsberg  
No. 1206.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlag des Verlegers  
Königsberg  
No. 1206.

Telephon  
Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit dem illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 176.

Dienstag, den 1. August 1905.

16. Jahrgang.

### Vor fünfundsiebzig Jahren.

Zum Gedächtnis der Juli-Revolution.

Heiß brannte die Julisonne von 1830 auf den alten Revolutionsherb, die Stadt Paris, herab, aber noch heißer ging es in den Straßen derselben zu. Ein gewaltiger Volksauflauf brauste, einem uferlosen Meere gleich, über alle Stadtviertel dahin. Mit allgewohnter Zähigkeit und Kühnheit schlug sich das Pariser Volk gegen die königlichen Truppen. Der Donner des Geschüßes und das Knattern des Gewehrfeuers rollten unaufhörlich über das Häusermeer dahin. Die Straßen waren mit Barrikaden wie besät; man zählte nachher deren 4055, die aus zertrümmerten Straßenkasseln emporgerückt waren, während die Barrikaden der Boulevards aus umgehauenen Häusern bestanden. In Strömen floß das Blut der Tapferen, die sich in Masse opferten, weil sie unter der Tyrannei der Bourbonen nicht mehr leben wollten.

Das den Franzosen nach dem Sturze Napoleons wieder aufzunehmene Bourbonengeschlecht hatte ganz nach jenem Völkervertragsystem regiert, das den wesentlichen Inhalt der von dem größtenteils unglückseligen Alexander I. gestifteten sogenannten heiligen Allianz bildete. Immer dreister feuerte die vom Hof ausgehende Reaktion auf ihr Ziel los, auch die letzten, aus der Zeit der Revolution herübergeerbten Errungenschaften zu vernichten. Unter dem Ministerium des fieschen Polignac, der einst der Mitverschworene des wilden Cadoudal zum Zweck der Ermordung Napoleons gewesen, brachen heftige Konflikte mit der Deputiertenkammer aus. Im Volke zeigten sich tiefe Gärungen und revolutionäre Strömungen. Polignac, der alles mit brutaler Gewalt erreichen zu können glaubte, bewog den König Karl X., die berüchtigten Ordnungen zu erlassen, mit denen die Pressefreiheit vernichtet, die Kammer aufgelöst und das schlechte Wahlgesetz noch verschlechtert werden sollte. Auf diesen Staatsstreich von oben herab antwortete Paris mit dem Staatsstreich von unten auf, mit der Revolution, die übrigens noch durch tausend andere Ursachen vorbereitet worden war.

Am 25. Juli 1830 wurden die Ordnungen erlassen, und am 27. Juli befand sich Paris schon im erbitterten Revolutionskampf. Die Stadt wurde in Belagerungszustand erklärt und den Oberbefehl über die Truppen erhielt der Marschall Marmont, der seinen Niederlagen in den napoleonischen Kriegen hier eine neue hinzusetzen sollte. Die Truppen waren vielfach schwankend und es gingen bald verschiedene Bataillone zum Volke über; auch die aufgelöste Nationalgarde erschien zahlreich in ihren alten Uniformen und focht auf der Seite des Volkes. Ein improvisierter General der Situation namens Dubourg befehligte auf den Barrikaden, aber auch der napoleonische Marschall Gerard stellte sich dem Aufstande zur Verfügung.

Ein wütender Kampf entspann sich um das Stadthaus, das am 28. Juli vom Volke genommen wurde, wobei der junge Polytechniker Arcole sich durch besondere Tapferkeit

auszeichnete und den Selbsttod fand. Am 29. Juli, Vormittags erreichte die Erbitterung des Kampfes ihren Höhepunkt, aber am Nachmittag hatte das Volk einen vollständigen Sieg errungen. Alle öffentlichen Gebäude und wichtigsten Plätze waren in seiner Gewalt und Marmont zog sich mit seinen demoralisierten Truppen nach Saint-Cloud zurück, wohin der König und die Regierung schon geflohen waren. Zweitausend tote und dreitausend Verwundete soll der Kampf insgesamt gekostet haben. Von den Truppen waren nach und nach eine Menge zum Volke übergegangen.

Nun hatte das Volk von Paris die politische Gewalt in blutiger Schlacht erlangt — aber es ergriff sie nicht. Es fehlten politische Führer, die befähigt gewesen wären, die Gelegenheit zu ergreifen. Man hörte den Ruf: „Es lebe die Republik!“ Aber er wurde nicht allgemein, wie später im Februar 1848. Aus den Zeiten der großen Revolution waren noch politische Köpfe genug vorhanden, aber soweit sie nicht ihren Frieden mit der Reaktion gemacht hatten, lebten sie meist in der Verbannung. Immerhin erscheint es ganz merkwürdig, daß das tapferere Volk noch in der Glutzeit des Revolutionskampfes sich die mit Strömen von Blut errungene Macht so leicht aus der Hand wenden ließ.

Während der Straßenschlacht hatte eine schlaue und perfide Clique der großen Bourgeoisie geschickt hinter den Kulissen intrigiert, um dem Volke die Macht sogleich zu entreißen und selbst die Früchte des Sieges zu pflücken. Den König Karl X. mit seinem Junkerharem ließ man fallen. Als das Volk sich nach politischen Führern umsah, fand es auf dem von ihm erkürten Stadthause alsbald eine Munizipalkommission vor, welche die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernahm. Die Seele dieser Kommission war der Großbankier Casimir Perier, der es sich zur Aufgabe machte, die neue Ordnung der Dinge im Sinne der großen Bourgeoisie zu gestalten.

Die Weichen des revolutionären Volkes wurden auf raffinierte Weise durch das elende Gaukelspiel eingeschleiert, das von dem alten Lafayette und mit ihm getrieben wurde. Die Nationalgarde wurde sofort wieder hergestellt und Lafayette die ganze militärische Leitung übertragen. Dieser sonderbare „Feldherrn-Mittler“, der einst von Marat und Robespierre so heftig bekämpft worden war und den Napoleon einen Einfaltspinsel genannt hatte, war immer unter der Republik Monarchist und unter der Monarchie angeblicher Republikaner gewesen. Jetzt berief man ihn schleunigst in die Munizipalkommission, damit er dem Volke als eine Garantie seiner bürgerlichen Freiheiten erscheinen sollte, wozu seine Rolle während der großen Revolution durchaus nicht geeignet war. Aber die Mehrheit des Volkes ließ sich eben täuschen, trotz einzelner warnender Stimmen.

Währenddem machte sich die Bourgeoisie an den Herzog Louis Philipp von Orleans, um diesen zu bewegen, die Regentschaft für Frankreich zu übernehmen. Dieser ließ sich nicht lange bitten, und Lafayette war mit seiner Ernennung ganz einverstanden. Als Louis Philipp am 30. Juli seine erste Proklamation erließ, wurde dieselbe mit einem wilden

Geschrei und mit dem vielfachen Rufe „Keine Bourbonen mehr! Es lebe die Republik!“ begrüßt. Aber er erschien in der populären Generalsuniform der Nationalgarde in Begleitung der Deputierten, die ihn berufen; er wußte dem Volke zu schmeicheln und leutselig zu sein. Auch erinnerte man daran, daß er unter dem General Dumouriez 1792 bei Jemappes für die erste französische Republik gekämpft hatte. Immerhin mag ihm nicht wohl zu Mute gewesen sein, als er durch die Masse der Kämpfer nach dem Stadthause ritt. Aber als er dort ankam, hatte er das Spiel gewonnen. Schon am 7. August erwählte ihn die Deputiertenkammer zum König der Franzosen, und der alte Lafayette schloß seine Laufbahn mit der geradezu ungeheuren Ueberheblichkeit, diesen angeblichen Bürgerkönig für „die beste der Republiken“ zu erklären.

Die Bourgeoisie wußte, was sie tat, indem sie diesen „Bürgerkönig“ erhob. Seine achtzehnjährige Regierung war eine kapitalistische Orgie, und das berühmte Stichwort: „Bereichert Euch!“ bezeichnet am besten diese Episode der Korruption.

Friedrich Wilhelm IV. nannte diesen Emporkömmling den Schild, den die Vorsehung über die alte geheiligte Ordnung gehalten.

Nun, dieser Schild ist am 24. Februar 1848 gründlich zertrümmert worden. Wie Louis Philipp über Barrikaden emporgestiegen war, so ist er auch durch Barrikaden gefallen. W. B.

### Politische Uebersicht.

Vaterlandsliebe und Ehrlos? Es hatte sich gezeigt, daß die Schimpfereien der Scharfmacher gegen die sozialdemokratischen Geldsammlungen für die Opfer der russischen Revolution wirkungslos und aussichtslos bleiben mußten. Offiziell wurde in der „Köln. Ztg.“, wie wir mitteilen, dargelegt, daß es bei der Lage der Gesetzgebung unmöglich sei, gegen die Sozialdemokratie einzuschreiten. Die Scharfmacherei hat sich dabei nicht beruhigt. Vielmehr verlangt sie nunmehr, die Gesetzgebung müsse geändert werden, daß ihr Haß gegen die deutsche Sozialdemokratie und die russische Revolution Befriedigung finde. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat erklärt: man sollte meinen, daß nach dem höchst bedauerlichen Schicksal, den die politische Strafrechtspflege in Königsberg durch eigene Versäumnis sich geholt hat, das Auswärtige Amt einige Veranlassung gehabt hätte, den Ursachen dieses für das Ansehen unserer Rechtspflege höchst bedauerlichen Mißerfolges nachzugehen und die vom § 102 des Strafgesetzbuchs geforderte Voraussetzung der Gegenseitigkeit schleunigst zu beschaffen. Es ist nebenbei interessant, daß das konservative Blatt ausdrücklich zugestehet, daß die Königsberger Strafrechtspflege aus politischen Gründen in Bewegung gesetzt sei. Die Forderung des Blattes wird nun bereits von zahlreichen Scharfmacherblättern übernommen. So schreiben die „Sam-burger Nachrichten“:

### Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

32] (Nachdruck verboten.)  
Nachdem sie dem Gast hinausgeleuchtet hatten, sagte Daniel, die Hand seiner Frau ergreifend:  
„Nun Dir's recht, wenn wir noch einen Augenblick aufbleiben?“  
„Schön! Bleib Du auf, ich bin totmüde. Gute Nacht.“  
Und ohne sich auf weitere Erörterungen einzulassen, verließ sie das Zimmer.  
Daniel blieb am offenen Fenster stehen. Auf der Dorfstraße ging der Hilfspastor, ein schwarzer Schatten im bläulichen Mondlicht. Mit dem Spazierstock schlug er mächtige Quarten und Terzen in die Luft, und sein lustiges Pfeifen schallte gegen die schlummernden Häuser.  
Den ganzen Tag über war Daniel an innerer Angst beinahe erstickt. Jetzt aber, wo er allein war, ergreift ihn wahres Entsetzen. Seine Frau, die wie ein Teil seines Selbst gewesen, war ihm heute Abend wie eine Fremde erschienen, schlummer — wie eine Fremdin! Jedes ihrer Worte war ein Stachel gegen ihn gewesen. Und wie hatte sie da gegen den Gast behandelt. Warum das alles?  
Aber er wußte ja den Grund. Während heisse Scham ihn befiel, machte er einige Schritte. Er wollte sie wecken, sein Unrecht eingestehen. Aber die Klinke schon in der Hand haltend, blieb er stehen. Der Gedanke an ihr schroffes Weggehen hielt ihn zurück.  
Er warf sich auf's Sofa und dachte nach. Und je länger er grübelte, desto mehr wurde sein ursprüngliches Gefühl von somnolenten Erwägungen überwuchert.  
Wenn er zugeb, daß er gelogen hatte, mußte er dann nicht auch sagen, warum er es getan? Würde er nicht den Streit mit seinem Bruder erzählen? Und jetzt sollte er das tun, nachdem er so lange geschwiegen? Ihm fiel ein, wie höhnlich sie gelacht hatte, „Du kannst ja kein Blut sein“. Damit hatte sie ihn an der wundesten Stelle getroffen. Nun sollte er sich selbst gemissermaßen der Freigabe begeben und sich in ihren Augen erniedrigen. Es war nicht Eitelkeit allein, die ihm dies unerträglich machte, vielmehr die Furcht, dadurch sein Glück zu zerören; dies Bestreben menschlicher Schwäche, ein vorhandenes Geschwür immer wieder zu verkleben, statt es gründlich auszuschneiden. Er beschloß, sich gegen Marianne keine Vernehmung merken zu lassen, sondern heiter und harmlos zu sein, als wäre nichts geschehen. Dann würde auch sie das Geschehene am ersten vergessen.  
Aber wie? dachte er plötzlich, wenn Fritz wirklich aufstand? Wir können ihn bei Bekannten treffen, oder er selbst besucht uns. Was dann? Von ihrer Angst ergriffen sprang er auf. Jetzt sagte er sich, daß er sich unbedingt mit Marianne auseinandersetzen müsse. Jetzt

sahle er, daß das unmöglich war. Anhelos schritt er auf und ab, immer mehr in grübelnde Gedanken verfallen, wie jemand, der in einen Sumpf geraten ist, nur desto tiefer darin untergeht. In innerer Seele mit sich unzufrieden, verließ er endlich das Zimmer.  
Lange Zeit hatte Marianne auf dem Bett und gelassen und das Herz nicht angefaßt; die falsche Lustigkeit, die sie den Abend zur Schau getragen, hatte sie noch schöner als ihre Kleider abgelegt. Nun horchte sie nach der Tür hin, sehnlichst, ob er nicht käme. Es raschelte unterm Bett, sie begann sich zu fürchten. Am liebsten wäre sie jetzt zu ihm ins Zimmer gelaufen. Aber der Gedanke, daß er durch seine Klugheit alles heraufbeschworen hatte, hielt sie zurück. Frierend legte sie sich endlich ins Bett, während sich neuer Groll in ihre Sehnsucht mischte. Als sie nach langer Zeit Schritte hörte, schloß sie schnell das Licht und schloß die Augen. Doch trotz ihres Bortes wartete sie gespannt auf den Augenblick, wo Daniel, wie jeden Abend sonst, ihr noch einmal die Hand geben würde. Aber er entleerte sich und warf sich leuchtend ins Bett, ohne sich nach ihr umzuwenden.  
Am nächsten Morgen, beim Anstehen, fragte Marianne ihren Mann:  
„Nun, wie ist Dir der Abend bekommen?“  
„Ausgezeichnet. Es war aber auch wirklich famos.“  
Sie sah ihn mit großen Augen an und fragte nicht weiter.  
Wenige Tage später erfuhr Marianne durch einen Zufall von ihrem Vater, wo Fritz sei. Es ginge ihm sehr gut, erzählte der Apotheker, zu dem ziemlich unselbständiger Baron stände er mehr im Verhältnis eines Freundes als eines Untergebenen.  
Marianne wurde ganz blaß, so reate diese Mitteilung sie auf. Als sie später mit ihrem Mann allein war, fragte sie ihn:  
„Warum ha' Du mir nicht gesagt, daß Dein Bruder auf Schwarzhaß ist?“  
„Woher weißt Du das?“ fragte er erstrocken.  
„Von Papa. — Aber warum hast Du's mir damals nicht gesagt?“  
„Ich hatte keine Lust, von Fritz zu sprechen.“  
„Deshalb brauchtest Du mir doch nichts vorzuliegen.“  
„Was? —“  
„Jawohl! Ich fragte Dich: „Suchst Du Schwarzhaß?“ da sagtest Du: „nein — Schwarzhaß.“ — Daß Du mich für so dumme hältst!“  
Er verteidigte sich nicht, aus Schuldgefühl, und um keinen Paul herauszubekommen. Sie flarrte vor sich hin, moß ihn nur manchmal mit einem finsternen Blick. Dieser stumme Groll war schlimmer als der bestialisches Streit. Wie zwei Mollas arbeiteten

ihre Gedanken, die langsam eine Fäulnis nach der anderen gerrieben. Sie ahnte den Grund seiner Lüge. Er war eifersüchtig auf Fritz. Das empörte sie noch mehr als die Unwahrheit selbst. Sie sah sich bekümmert und erwidert in ihrer Liebe zu ihm. Und er selbst war von seiner Döbe geküßt. Sie hatte oft unter seinem Wesen gelitten, sich bedrückt und unfrei gefühlt. Aber immer hatte sie dabei zu ihm aufgeschaut, er war für sie die Richtschnur ihres Lebens gewesen. Sie hatte ihre Wünsche begehrt und an sich gearbeitet, um sich ihm ganz anzupassen. Und nun entdeckte sie plötzlich diese Unlauterkeit, diese Niedrigkeit seines Empfindens. Und der eure Mies trübte jetzt ihre ganze Borkelluna, die eine Lüge ließ sie an allem zweifeln. In ihre Enttäuschung und ihren Schmerz mischte sich der Haß ihrer zurückgebrachten Natur. Wenn er nicht besser als sie war, warum sollte sie sich dann nach ihm richten? Das sagte sie sich nicht klar, aber sie fühlte doch, daß etwas Unreines und Sätzliches in ihr erwacht war.  
Sie vertäubte sich bald wieder. Das heißt, sie begab sich ihren Groll unter Kissen. Aber weil Daniel ihr nicht die ganze Wahrheit sagte, sondern wie freis bei halben Andeutungen blieb, war auch sie nicht zufriedeligt. Immer wieder, bei jedem noch so geringen Streit, brach die Erinnerung an diesen Vorfall wieder auf und verunglückte sein Bild in ihrer Seele.  
Kurze Zeit darauf erlitt Marianne einen Unfall, der ihr beinahe das Leben gekostet hätte. Sie glitt auf der Treppe aus und fiel in eine schwere Ohnmacht. Als in der Nacht sich Blutungen und heftige Schmerzen einstellten, wurde der Arzt geholt. Dieser stellte fest, daß sie seit drei Monaten, ohne zu wissen, guter Hoffnung war. Im Laufe des Tages fiel ihr Fieber zu einer gefährlichen Döbe. Aus Warburg wurde telegraphisch ein Spezialist herbeigerufen, der eine schwere Operation an ihr vollzog. Da sie nicht chloroformiert wurde, litt sie entsetzlich. Ihr Leben wurde noch im letzten Augenblick erhalten, aber seine Hoffnung auf ein Kind mußte Daniel auf lange Zeit hinaus begraben. Ein wahres Todesrausen vor der Mutter schaffte war in Marianne nach diesem Unfall zurückgeblieben. Nachdem sie sich zuerst ziemlich schnell erholt hatte, blieb sie dann wochenlang noch sehr geschwächt. Im Winter brachte Daniel sie nach dem Süden. Frisch und gesund kehrte sie von dort zurück, schöner als früher und von neuer Sehnsucht nach ihrem Mann erfüllt. Der blaue Himmel ihres ersten Gefährtings schien ihnen wieder zu lachen, und alle Wolken schienen vermischt.  
Und doch war es nicht so wie früher. Unmerklich war sie für ihren Mann eine andere Frau geworden, nicht weil sie ihn nicht mehr liebte, sondern weil er für sie nicht mehr das Wesen war, aus dem ihr Wesen seine ganze Nahrung zog, und in das es schrankenlos hindureinloß.  
(Fortsetzung folgt.)

Wir können uns dieser Auffassung nur anschließen und erwarten, demnächst darüber zu hören, daß entsprechende Verhandlungen mit Rußland eingeleitet sind. Es handelt sich bei der Verbindung bzw. Verfassung der offenen Unternehmung der russischen Revolutionäre durch deutsche Staatsangehörige nicht bloß darum, eine feindliche Handlung gegen Rußland zu verhindern, sondern vor allen Dingen darum, zu verhindern, daß die Sozialdemokratie ihren Zweck erreicht, den sie bekanntlich in der Abwehrung ihrer Revolutionsmacht auf den durch ihre Agitation selber nur schon zu sehr unterwühlten Boden der Gesetzmäßigkeit in Deutschland erblickt. Es handelt sich also nur um deutsches Interesse ersten Ranges, welches gehietet, die Gegenlosigkeit mit Rußland und damit die Möglichkeit der Verfassung, gegen die Sozialdemokratie einzuschreiten.

Es ist der Gipfel der ehrlösen Vaterlandslosigkeit, den die konservative Reaktion mit dieser Forderung erreicht. Die Unmöglichkeit, gegen deutsche Reichsangehörige vorzugehen, liegt bekanntlich darin, daß die russische Gesetzgebung nicht die Gegenlosigkeit garantiert. Nun hat Deutschland selbstverständlich nicht das allergeringste Interesse an dieser Gegenlosigkeit, weil es ausgeschlossen ist, daß russische Staatsangehörige irgendwelche Handlungen zu unternehmen geneigt sein können, die sich gegen das Deutsche Reich und seine Verfassung richten. Für die russischen Revolutionäre ist immerhin das Deutsche Reich mit seinem allgemeinen Wahlrecht eher als ein Vorbild als ein Feind, gegen welchen es nötig wäre, Mittel der Gewalt vorzubereiten und anzuwenden. Es handelt sich also in dem Verlangen der Scharfmacherpresse nicht darum, Deutschland gegen Konspirationen im Auslande zu sichern, sondern nur darum, die eigenen Staatsangehörigen dem Staatsanwalt und dem Gefängnis zu überliefern. Diese deutschen Patrioten sind ebenso von internationaler Freundschaft erfüllt für den russischen Zarismus wie vom glühendsten Haß besetzt gegen die Angehörigen des eigenen Volkes. Sie wünschen so sehr die Aufrechterhaltung der russischen Barbarei, daß sie zu diesem Zwecke selbst deutsche Reichsangehörige an russische Galgen geknüpft wünschen!

**Wüste Szenen auf dem Zionisten-Kongress.**  
Es gibt unter den Zionisten zwei sich bekämpfende Richtungen, die „Zion-Zionisten“, deren Ziel die Besitzergreifung Palästinas ist, und die „Territorial-Zionisten“, welche das Angebot Englands, den armen Juden Rußlands und Rumaniens ein Ansetzungsgebiet in Britisch-Ostafrika zu geben, annehmen wollen. Der Streit zwischen diesen beiden Richtungen tobt erbittert und hat auf dem Kongress in Basel zu höchst turbulenten Szenen geführt. Leopold Greenberg, London berichtet über die Expedition, die das von der englischen Regierung angebotene Gebiet erforscht hat. Die Expedition landete in Mombasa und fuhr auf der Uganda-Eisenbahn ins Innere des schwarzen Festlandes.

Ungefähr 800 Kilometer von der Küste entfernt, verließ die Expedition die Bahn, um das betreffende Gebiet zu überfliegen zu werden. Das Kolonisationsgebiet liegt in der nächsten Nähe des Äquators, im Nordwesten des See Victoria Nyansa. Der südliche Teil des Gebietes liegt 80 Kilometer von der Naamba-Eisenbahn entfernt. Die Höhe über der Meeresspiegel des Landes, das ein Plateau bildet, beträgt beinahe 3000 Meter, so daß das Klima ebenso mäßig ist wie dasjenige von Kenia. Das Gebiet hat einen Flächeninhalt von 6300 englischen Quadratmeilen. Das Gebiet hat einen Flächeninhalt von fast unerschöpflicher Urwald und 2000 Quadratmeilen hochgebirgiges unfruchtbares Land. Es bleiben ungefähr 4000 Quadratmeilen, die zur Kolonisation geeignet sind. Davon können 1000 Quadratmeilen für Produktion von Getreide, das übrige als Viehweiden Verwendung finden. Das Gebiet ist mit Wasser auf vorzügliche Weise versehen. Die Fläche ist mit Wasser auf vorzügliche Weise versehen. Die Fläche ist mit Wasser auf vorzügliche Weise versehen.

Somit wäre alles gut; aber über die „politische Lage“ in dem neuen Siedlungsgebiet mußte der Vortragende nur höchst unfreundliche Dinge zu erzählen:

Die Zurückgekehrten zu dem Gebiet führen durch Urwälder, in denen die Eingeborenen und die wilden Tiere gleich gefährlich sind. Die Expedition wurde wiederholt von feindlichen Eingeborenen angegriffen. Sie waren mit Schweren bewaffnet und verletzten die Karawane der Expedition zu Tode. Ein anderer Eingeborenenstamm, genannt die Marawetti, bewohnt 250 Quadratmeilen in der Nähe des Gebietes, und er würde eventuelle jüdische Kolonisten zweifellos als Feinde betrachten und versuchen, die Anführer zu vertreiben. Trotz des geringen Klimas und der ausgerechneten natürlichen Verhältnisse des Gebietes existieren also Rassen, welche die Ansichten einer erfolgreichen Kolonisation erheblich beeinträchtigen.

Unter diesen Umständen empfiehlt das „Aktionskomitee“ dem Kongress, folgenden Beschluß zu genehmigen:

Das jüdische Aktionskomitee erklärt, nach eingehendem Studium des vorliegenden Berichtes der nach Ostafrika entsendeten Kommission nicht in der Lage zu sein, der jüdischen Organisation die Ausführung des Ostafrika-Projektes zu empfehlen. Gleichwohl schließt das Aktionskomitee dem Kongress vor, der britischen Regierung seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für das durch ihr hochherziges Anerkennen dem jüdischen Volke erwiesene Wohlwollen.

Der englische Delegierte Israel Jangwill stellte einen Gegenantrag in dem Sinne, der Kongress möge das Angebot der englischen Regierung annehmen. Die Rede, in der er den Antrag bearbeitete, wurde fortwährend unterbrochen. Wüste Szenen erfolgten. Die Delegierten schrien, viele Schimpfen unaufhörlich über die Territorial-Zionisten, und es entstand große Verwirrung. Nicht weniger als 120 Delegierte meldeten sich zum Wort, um gegen Jangwills Antrag zu sprechen, und als der Vortragende Jordan die Unmöglichkeit so vieler Reden in einem Kongress, der innerhalb kurzer Zeit geschlossen werden muß, erklärte, erhoben sich erregte Proteste gegen ihn. Die Verwirrung und der Lärm wurden immer größer. Einige besonders unruhige Delegierte wurden aus dem Kongresssaal gewiesen. Endlich erkannte Max Nordau, daß die Fortsetzung der Sitzung zwecklos wäre. Er verließ mit den Mitgliedern des Aktionskomitees den Saal, und die Verhandlungen wurden bis Nachmittag unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wiederholten sich dieselben wüsten Szenen. Es war unmöglich, die Redner zu hören. Spät Abends vertagte sich der Kongress, ohne irgend welchen Beschluß gefaßt zu haben.

**Der gekränkte Trotha.** Gegen Kritik scheint General von Trotha empfindlich zu sein. Er hat wie die

„D. Südwestafrikanische Ztg.“ mittelst, die folgende Verfügung erlassen:

„Da die „Wandlender Nachrichten“ für das ihr von Seiten der Reichsregierung erwiesene Entgegenkommen lediglich durch abfällige Kritiken quittiert und jeder Verurteilung des Mißverhaltens bereitwillig Aufnahme gewährt, bestimme ich, daß dem Blatt von jetzt ab keinerlei Nachrichten, Berichte oder Artikel behördlicherseits mehr zugewandt werden.“

Das ist die bequemste Methode, sich die Kritik vom Leibe zu halten. Ein neues schönes Reichen für unsere Afrikapolitik.

**Englische Flottendemonstration.** Die englische Flottendemonstration, welche für August in der Ostsee angekündigt wird, ist ein neues Zeichen der internationalen Spannung. England hat seine Flottenmacht im Kanal und in der Nordsee durch Zugung von auswärts Stationen verstärkt, das Unterhaus hat am Freitag bedeutende Marinebauten für eine neue starke Flottenbasis in Rosyth beschlossen und zugleich wird ein mächtiges Geschwader von zwölf Linienschiffen und fünf großen Panzerkreuzern zur Fahrt in die Ostsee vorbereitet.

Seit vielen Jahrzehnten hat kein größeres englisches Geschwader den Sund passiert, um in die Ostsee zu gelangen, in das Binnenwasser, das abseits liegt von den für englische Interessen unmittelbar bedeutsamen Meeren. Wannigfache Vermutungen werden laut, aus welchen Gründen die englische Regierung die auffällige Aktion unternimmt. Man kombiniert allerlei über Pläne der deutschen Diplomatie und des deutschen Kaisers, gegen welche die Geschwadersfahrt in die Ostsee einen eindringlichen Protest bedeuten sollte. Der Kaiser wolle eine Union der Ostseestaaten zu Stande bringen, um die Ostsee wie das Schwarze Meer zu einem geschlossenen Meer zu machen. Darüber hat er mit dem Zaren und dem König von Schweden verhandelt, darüber werde er jetzt in Kopenhagen verhandeln. England aber wolle sofort zeigen, daß es solche Pläne nicht dulden kann und daß es stark genug wäre, sich, wenn es nötig sei, durch die Uebermacht seiner Marine den Eintritt in die Ostsee zu erzwingen. Eine andere Lesart besagt, die Fahrt in die Ostsee solle gegen den Anspruch des deutschen Kaisers auf eine vorherrschende Stellung über die skandinavischen Staaten demonstrieren und insbesondere die norwegische Unabhängigkeit gegen schwedisch-deutsche Bedrohung garantieren. Wahrscheinlicher ist es, daß durch die überraschende englische Aktion jetzt ebenso gegen die Zusammenkunft Wilhelms II. mit dem Zaren protestiert werden soll, wie durch das französische-englische Flottenfest von Arest gegen die deutsche Marokkopolitik und die Sensation von Tanger demonstriert wurde. Es sei dahingestellt, ob es in den maßgebenden Kreisen Englands Politiker gibt, welche die angelegliche „Lieblingsidee“ des deutschen Kaisers befürchten, durch Herbeiführung eines russisch-deutsch-französischen Bundes „England vollständig zu isolieren. Ganz gewiß aber ist die Entsendung eines großen Flottenaufgebots in die deutschen Gewässer der Ostsee ein überaus alarmierendes Zeichen für die äußerst scharfe Zuspitzung der deutschen und englischen Beziehungen!

**Unser handelspolitisches Verhältnis zu Amerika.** Die Mitteilungen des Handelsvertragsvereins haben an der Hand der Statistik über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1904 für eine Reihe der wichtigsten Einfuhrgegenstände amerikanischer Provenienz die Summen zusammengestellt, die an Zoll für die amerikanischen Waren mehr zu zahlen wären, wenn Deutschland vom 1. März 1906 ab an Stelle seines Vertragszolls seinen Generaltarif gegenüber der Union in Anwendung brächte. Es haben sich da folgende Beträge herausgestellt:

für gereinigtes Erdöl eine Schöpfung von	31,087,616 Mk.
für Weizen	4,068,554
für Weizen	3,884,322
für Schweinefleisch	2,265,020
für mineralische Schmirzle	2,105,216
für Fleisch vom Vieh, einfach zubereitet	579,325
für Stomarmarine	558,660

Die Tarife für eine weitere Reihe von Gegenständen, die bei dem amerikanischen Export nach Deutschland eine verhältnismäßig bedeutende Rolle spielen, sind in den bisherigen Verträgen nicht gebunden, andere gehen auch nach unserem neuen Generaltarif zollfrei ein.

Die Mitteilungen des Handelsvertragsvereins betonen ausdrücklich, daß sie sich keineswegs auf den von verschiedenen Seiten eingenommenen Standpunkt stellen, daß die Anwendung des Generaltarifs von deutscher Seite unvermeidlich sei, wenn Amerika sich nicht zum Abschluß eines Tarifvertrages entschleße. Wir wollen nur ganz objektiv die Nachteile klären, die dem amerikanischen Handel erwachsen, wenn die Waren amerikanischer Herkunft dem deutschen Generaltarif unterstellt werden. Auf die Schäden, die andererseits auch dem deutschen Handel und der deutschen Industrie erwachsen, wenn unser Verhältnis zu Amerika sich derart verschlechterte, daß wir unseren Generaltarif zur Anwendung bringen müßten, haben wir oft genug hingewiesen.

**Sie haben nichts verloren!** Eine Generalversammlung des Kriegervereins in Bahr (Bonn) bestätigte mit großer Mehrheit den Beschluß des Vorstandes, durch den elf Mitglieder des Vereins wegen ihrer Zugehörigkeit zum sozialdemokratischen Verband aus dem Verein ausgeschlossen wurden und wies die dagegen bei der General-Versammlung eingelegte Beschwerde als unbegründet zurück.

**Die Zeugniszwanghaft gegen den Redakteur Bruschke vom „Kurier“.** dem Zentralorgan der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, der vor zehn Tagen in Zeugniszwanghaft genommen worden war, ist am Freitag aufgehoben worden. Der Redakteur Bruschke sollte in einem Verleumdungsverfahren, das der Inhaber des Kaiserlich-königlichen Instituts Armbruster in Stuttgart gegen den vermeintlichen Urheber einer Veröffentlichung im „Kurier“ angestrengt hatte, als Zeuge vernommen werden. Er verweigerte natürlich sein Zeugnis. Redakteur Bruschke ist entlassen worden, ohne daß ihm irgend eine Erklärung über die Gründe seiner Entlassung gegeben wurde. Der Gewerkschaftsausschuss teilte

ihm mit, er werde entlassen, er möge sich barant vorbereiten. Das war alles. — Der Fall wird vermutlich noch im Reichstag zur Sprache kommen.

**Ein Scharwerter als Majestätsbeleidiger.** Am 26. Juli fand der Scharwerter Hermann Löffler aus Bielefeld vor der Königsberger Straßammer, um sich wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Der Angeklagte selbst, sowie der Staatsanwalt beantragten Ausschuß der Öffentlichkeit. Der Gerichtshof lehnte aber die Anträge ab. Der Angeklagte war geblüht und erzählte, daß er mit mehreren anderen Scharwertern auf dem Felde zusammen gearbeitet habe. Da habe einer erzählt, daß die deutsche Kaiserin die Treppe heruntergefallen sei und sich dabei einen Fuß verletzt habe. Er habe darauf das gesagt, was ihm zur Last gelegt werde. Dabei habe er sich aber nichts Böses gedacht, sondern die Worte seien ihm nur so in scherzhafter Weise entfallen. Der Staatsanwalt wollte die Verurteilung mit zwei Monaten Gefängnis geknüpft wissen. Der Gerichtshof erkannte aber „nur“ auf zwei Wochen Gefängnis. Die Strafe, so hieß es in der Urteilsbegründung, sei deshalb so „milde“ bemessen, weil der Angeklagte bei Begehung der Tat noch nicht ganz das reife mündige Alter gehabt und auch ein vernünftiges Gesandnis abgeleitet habe. Außerdem erklärte der Vorsitzende, daß bei dauernder Unterführung die Wahlfähigkeit für seine Verurteilung nicht ausgeschlossen sei.

**Ein Verbot, politische Arbeiter in Industriebetrieben zu beschäftigen.** Wie der „Sonn. Corr.“ meldet, ist sämtlichen preussischen Regierungspräsidenten eine Verfügung des Ministeriums des Innern zugegangen, nach welcher russische und österreichische Arbeiter politischer Nationalität in preussischen Industriebetrieben nicht mehr beschäftigt werden dürfen.

**Die Torpedos „Wittichen“ für Rußland.** Die Verlebung der in Kiel erbauten Torpedos „Wittichen“ über die nach Rußland nunmehr ihren unabherrlichen Fortgang. So trafen letzte Tage wieder in Lübeck zwei Eisenbahnwagen mit Teufen der Torpedos „Wittichen“ Nr. 118 ein. Dieselben werden gegenwärtig beim Schuppen 26 auf den finnischen Dampfer „Linnea“ verladen, um nach ihrem Bestimmungsort gebracht zu werden. Deutschland bleibt „neutral“ trotz alledem!

**Landtagswahlen in Baden.** Dem Vernehmen nach sollen die Wahlen zur zweiten Kammer des badischen Landtages am 19. Oktober, die zur ersten Kammer am 28. November b. J. stattfinden.

**Das Parodieren des Zentrums findet in diesem Jahre in Straßburg im Eläß statt und beginnt am 20. August.**

**Neue Läufer für die Kaiserpost.** Mit dem Postdampfer „Yalu Wohlen“ von der Boermann-Linie ist ein Truppen- und Frachttransport für Deutsch-Südwestafrika, bestehend aus 22 Offizieren, 9 Unteroffizieren und 280 Mann sowie 500 Pferden abgegangen.

**Ein Anstiftung.** Bei der Landtagswahl für den Wahlkreis Grotzen-Rühlisch-Schwiebus wurde Rittergutsbesitzer von Schierstädt auf Styren (konst.) mit 192 von 193 abgerechneten Stimmen gewählt. — So kommt die „Volksvertretung“ im Junkerparlament zu Stande.

**Die Gesamtübersicht der städtischen Arbeitsvereine Deutschlands** umfasst nach der „Wartburg“ zur Zeit folgende Provinzial- und Landesverbände: 1. Rheinisch-Westfälischer Verband 181 Vereine mit 29,000 Mitgliedern; 2. Rönarisch-Sachsen 48 Vereine mit 13,453 Mitgliedern; 3. Pfläzischer Verband 48 Vereine mit 7333 Mitgliedern; 4. Saar-Verband 20 Vereine mit 6000 Mitgliedern; 5. Schlesischer Verband 11 Vereine mit 4971 Mitgliedern; 6. Mitteldeutscher Verband mit 20 Vereinen und 8976 Mitgliedern; 7. Bahischer Verband und 29 Vereine mit 3782 Mitgliedern; 8. Thüringischer Verband 23 Vereine mit 3203 Mitgliedern; 9. Mittelrheinischer Verband 20 Vereine mit 3100 Mitgliedern; 10. Kurhessischer Verband 12 Vereine mit 1634 Mitgliedern; 11. Norddeutscher Verband 7 Vereine mit 1590 Mitgliedern; 12. Brandenburgischer Verband 16 Vereine mit 1402 Mitgliedern; 13. Württembergischer Verband 12 Vereine mit 1380 Mitgliedern; 14. Polenscher Verband 4 Vereine mit 1011 Mitgliedern; 15. Kommerscher Verband 2 Vereine mit 334 Mitgliedern. Zusammen 403 Vereine mit 81,569 Mitgliedern.

**Submissionslisten aus Berlin.** Bei dem Neubau des Kriminalgerichts in Moabit wurden folgende Gebote abgegeben: Auf Lüren von der Firma Dim 69,069 Mark und von der Firma Vollmar 45,663 Mark; die Differenz beträgt somit 23,406 Mark. Die Firma Hilde verlangte für Post II (6 Dicken) 67,908 Mark und die Firma Vollmar bot 50,145 Mark, das heißt 17,763 Mark weniger. Für Teden verlangte die Firma Demis 35,950 Mark und die Firma M. H. Wegner nur ein Drittel dieser Summe, nämlich 13,122 Mark oder 22,828 Mark weniger. Bei dem Bau der Schule in der Greifswalderstraße wurden auf Eingangsgebühren folgende Anbote abgegeben: Firma Mittag 4645 Mark, Gebüder Paul 1680 Mark oder 2965 Mark weniger. Auf Fenster und Türen des Schöneberger Krankenhauses wurde von der Firma Mittag ein Gebot von 86,424 Mark und von der Firma Couffin ein Gebot von 82,985 Mark abgegeben. Die Differenz beträgt 23,439 Mark.

**Die Zahl der wegen chronischen Alkoholismus und Zückerwahnsinn in den allgem. Krankenhäusern des Preussischen Staates behandelten (außenkommunen) Personen** betrug nach den statistischen Jahrbüchern für den Preussischen Staat 1904 (Seite 115) im Jahre 1902 13,977, und zwar 12,576 Männer und 801 Frauen. Außerdem wurden im Jahre 1903 in sämtlichen Anstalten 1418 Männer und 111 Frauen, im ganzen 1529 Personen, am Zückerwahnsinn behandelt. Dazu kommen noch die Fälle von ausgeprochenen alkoholischen Geistesstörungen, die nicht besonders bezeichnet sind. Es resultieren demnach mindestens 20,000 Personen, die wegen ausgeprochenen alkoholischer Störungen in preussischen Krankenhäusern und Anstalten behandelt worden sind.

### Ausland.

**Russische Spigel in Ungarn.** Die Konvokation des russischen Spigelhens unfaßen, wie schon längst bekannt, so nämlich die ganze Kulturwelt; namentlich sind russische Spigel in letzter Zeit wieder ungemein tätig. Unablässig Massen von Russen ließen gegenwärtig dem schrecklichen Schaulust der russischen Winterherrschaft. Die aus Süd-Rußland kommenden Flüchtlinge heutzutage den Wasserweg über Budapest als den günstigsten und billigsten. Selbstverständlich handelt es sich da vielfach um Flüchtlinge, die an der hochgehenden politischen Bewegung sich beteiligt haben und nun, weil die Polizei auf sie faßt, das Land verlassen müssen. Die russische Regierung weiß sehr wohl, daß solche Flüchtlinge, wenn sie das Konvokation, in dem jede Regierung eines freien Gedankens erfüllt wird, hinter sich haben, sich gerne gehen lassen und häufig sehr vertrauenselig und mittelst sind. An diese drängen sich nun die russischen Spigel als ansehnliche Leibesgefährten heran und versuchen, von ihnen zu erfahren, welche Pläne die russischen Revolutionäre haben, ferner die Adressen ihrer Verwandten und Freunde usw. Das, was sie erfahren, berichten sie dann an die russische Polizeibehörden, die sich dann auf die in Rußland gebliebenen Opfer werfen. Ueber derartige Fälle berichtet die letzte Nummer unseres Budapestter Parteiozorgans, die „Volksstimme“. Dort sind einige aus russisch-jüdische Flüchtlinge verkappte Individuen, die sich in der oben genannten Weise an politische Flüchtlinge heranmachen, als Spigelhens, entlarvt und mit einer gefürchten Tracht Prügel bestraft worden. Cobann wurden sie der Budapestter Polizei als russische Spigel angezeigt und mußten das Land verlassen.

**Ein Zusammenstoß zwischen österreichischen und italienischen Soldaten.** Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Trient gemeldet, daß auf der Dreipfadenspitze in der Nähe des Zillertals österreichische Kaiserjäger mit italienischen Alpenjägern zusammenstießen. Letztere riefen: „Wider, Oesterreicher!“ War der

Befonnenheit der Offiziere ist es zu verdanken, daß es nicht zu Ausschreitungen kam.  
Eine gute Folge. Aus Anlaß der plötzlichen Errettung des Sultans ist die Freilassung aller Sträflinge, welche zwei Drittel ihrer Strafe beendet haben oder in einem Jahre beenden würden, angeordnet worden.  
Gegen die kostspieligen Bestrafungspläne des belagerten Königs protestieren unsere Bräutler Genossen. Am Freitag versammelten sie gemeinsam mit den Rabibalen in Antwerpen ein Demonstrationsmeeting gegen die Bestrafungspläne für Antwerpen. Es redeten die Sozialisten Terwanne, Vandervelde und Sueris. Terwanne stellte in Nachahmung des Königs ebenfalls Fragen an das Volk. Auf die Frage: „Wollt Ihr die neuen Hafeneinrichtungen und die Herabsetzung des Antwerpener ersten Bestrafungsplans?“ erwiderte ein lebhaftes „Ja!“ Auf die andere Frage: „Wollt Ihr die Forts?“ ein donnerndes „Nein!“  
Parlamentswahlen in England. Die schottischen konfessionellen Rabibalen für das Parlament sind von der Parteileitung offiziell angewiesen worden, sich für die allgemeinen Wahlen spätestens Ende Oktober bereit zu halten.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 31. Juli 1905.

### „Kein Geistlicher hat ihn begleitet.“

Früher wurde die Verweigerung des „ehelichen“ Begräbnisses, zu dessen unentgeltlichen Bestandteilen man die Leichenpredigt eines Pastors rechnete, als ein schwerer Schimpf empfunden. Heute verzichten viele Kreise der Bevölkerung freiwillig darauf, bei Todesfällen die Diener der Kirche zu bemühen und sie um gefälligen Zuspruch zu bitten. So ändern sich die Zeiten!

Als wir, schreibt der „Vorwärts“, im vorigen Sommer nach den Angaben des Berliner „Staats- u. Jahrbuchs“ zeigten, daß besonders in den Arbeitervierteln Berlins nur selten ein zehnjähriger Junge am Grabe veriangt wird, erregte das in „Nachrichten“ nicht geringen Verdruß. Wir erhielten von dort her ein paar Zuschriften, die in mehr oder minder aufrichtigem Tone unsere Darstellung bemängelten. Einer der Briefschreiber, ein Pastor der Ankerkirchgemeinde, gab uns für seine eigene Gemeinde Zahlen an, die von den im „Vorwärts“ aus dem Jahrbuch mitgeteilten Zahlen erheblich abwichen. Wie haben ihn um Aufklärung des Widerspruches. Erst nach nochmaliger Mahnung erklärte uns der Herr Pastor, daß dem Domkämmerer Laube, dessen alljährliche Zusammenstellung über Tausen, Trauungen, Begräbnisse etc. in den evangelischen Kirchengemeinden Berlins vom Statistischen Amt als Quelle benützt wird, der — Totengräber der Ankerkirchgemeinde unvollständige Zahlen übermittelt habe. Der Fehler war also gerade bei denen gemacht worden, die sich darüber aufreuten. Offenlich hat man seitdem sich dort einer größeren Sorgfalt bedient, so daß wir die Laube'sche Zusammenstellung für 1904, die jetzt in der neuesten Nummer des Berliner „Evangel. kirchl. Anz.“ veröffentlicht worden ist, wohl als eine absolut zuverlässige Quelle hinnehmen dürfen.

Da finden wir nun, daß 1904 in den evangelischen Kirchengemeinden Berlins nicht angrenzenden Gemeinden Charlottenburg und Schöneberg 32.201 Personen verstorben, aber nur 17.791 unter Mitwirkung eines Geistlichen beerdigt worden seien. Danach wäre nur in 55 von je 100 Fällen der pastorale Trost am Grabe begehrt worden. Wenn man aus der Zahl der Verstorbenen 419 ungetauft Gebliebene ausscheiden will, so bleiben 28.082 Gebliebene, denen gegenüber die 17.791 unter Mitwirkung eines Pastors beerdigten gleich 63 vom Hundert wären. Die einzelnen Gemeinden weichen natürlich von diesen Durchschnitten mehr oder minder ab. Im allgemeinen liegt der Prozentsatz der Beerdigungen mit Pastor über dem Durchschnitt in den Gemeinden mit wohlhabenderer Bevölkerung, aber unter dem Durchschnitt in den Gemeinden mit Arbeiterbevölkerung. Dabei ist zu beachten, daß oft Mitglieder der einen Gemeinde auf Friedhöfen einer anderen beerdigt werden und daß Geistliche der einen Gemeinde auf Friedhöfen einer anderen die Leichenpredigt halten. Aber bei der Mehrzahl der Gemeinden wird dieser Austausch sich gegenseitig ausgleichen. In der Laube'schen Heber'schen Tabelle ist die Zahl der Beerdigungen mit Pastor in den Kirchengemeinden der Arbeiterviertel vielfach noch unter 50 vom Hundert zurück, vereinzelte selbst dann noch, wenn man die Ungetauften ausschließt. Den Rekord hat diesmal die Samaritergemeinde erreicht, deren Kirche ja wohl die erste war, die die neue Kirchenbauart Berlins ausgedeutet hat, weshalb damals auch für die der Samariterkirche benachbarte Straße von unserem stets gefälligen Magistrat der sinnige Name Kirchbachstraße gewählt wurde. In der Samaritergemeinde starben im letzten Jahr 817 Personen, einschließlich 174 Ungetaufter, aber nur 290 wurden mit Pastor beerdigt. Hier wurden nur 35 vom Hundert — oder, wenn die Ungetauften weggelassen, 45 vom Hundert — unter Mitwirkung eines Pastors beerdigt.

Solche Zahlen mögen sehr schmerzlich sein für die Kreise, die sich alle Mühe geben, „dem Volke die Religion zu erhalten.“ Sie zeigen, wie gering der Erfolg dieser Bemühungen ist. Selbst unter denen, die bei Beerdigungen ihrer Angehörigen den Geistlichen nicht fehlen lassen wollen, sind neben ehrlich Frommen noch viele Unfromme, die längst nicht mehr zur Kirche halten und den Pastor nur noch als Dekoration benutzen, weil es „besser aussieht“. Aber den Modernen sind freilich diese Heuchler immer noch lieber als die ehrlich Unfrommen, für die das Wort „Kein Geistlicher hat ihn begleitet!“ seinen Stachel verloren hat, die offen auf die Tröstungen der Kirche verzichten.

### Der Arbeiterinnenchutz — außer Kraft gesetzt!

Das Oberlandesgericht in Breslau hat am Mittwoch eine für die Werkstätten der Kleider- und Wäsche-Konfektion wichtige Entscheidung getroffen. Die beiden Inhaber der Firma Wolff Krimmer in Liegnitz waren wegen Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung angeklagt, weil sie in den Wintermonaten 1904 in ihrer Wäscheherlei Arbeiterinnen am Sonnabend nach 5 1/2 Uhr Nachmittag beschäftigt hatten. Das Liegnitzer Schöffengericht hatte die beiden Firmen-Inhaber freigesprochen. Auf die dagegen eingelegte Berufung des Staatsanwalts hatte die Liegnitzer Strafkammer das erste Urteil aufgehoben und jeden der beiden Inhaber zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Wid, Revision bei dem Oberlandesgericht in Breslau eingelegt, welches jetzt das Strafkammer-Urteil aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen hat. Das Oberlandesgericht führte dabei aus, daß nach dem Wortlaute der kaiserliche Verordnung nicht neben, sondern an Stelle der diesbezüglichen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung getreten sei. Nach § 6 der Verordnung aber dürften die Arbeiterinnen in den Werkstätten der Wäsche-Konfektion an 60 von den Arbeitgebern beliebig ausgewählten Tagen im Jahre, also auch an den Sonnabenden, 13 Stunden lang, und zwar in der Zeit von 5 1/2 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends beschäftigt werden. Auch bezüglich der Verteilung der Arbeitszeit an den einzelnen Tagen

habe der Arbeitgeber völlig freie Hand, und dürfe an den Sonnabenden, insbesondere auch um 5 1/2 Uhr Nachm., mit der Arbeit beginnen lassen. — Diese Entscheidung ist entgültig, sobald also die durch die Gewerbeordnung gegebenen Schutzbestimmungen für die Arbeiterinnen durch den Unternehmer einfach außer Kraft gesetzt werden kann. Danach wird für den Reichslag zweifellos die Pflicht erwachsen, den Rechtsstandpunkt ungewollt zurückzuführen, damit keine juristische Deutelei etwas anderes daraus machen kann.

• Von der Holzarbeiter-Aussperrung wird uns berichtet, daß sowohl verheiratete als unverheiratete Aussperrte in Massen abgereist sind, um von auswärts angebotene Arbeit anzunehmen. Zugang nach Breslau ist dagegen fast gar nicht zu verzeichnen.

Es wird hier gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Kontrolle in den Bezirkslokalen aufgehoben ist. Alle Aussperrte und Streikende haben deshalb zur Kontrolle ins Gewerkschaftshaus zu gehen.

## Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

• Drei große Metallarbeiter- Versammlungen werden heute Abend Stellung zu der angebotenen Aussperrung nehmen. Die Versammlungen finden im Café Restaurant, im Gewerkschaftshaus und in der Scala statt. Das Nähere ist aus dem Inserat zu ersehen.

• **Wägung, Wauerer und Bauarbeiter:** Die Wägung über den Bau von Gerstenberg, Sternstraße, und den von Grassow, Kantstraße, sind aufgehoben. Die Ortsverwaltungen.

## Aus Schlesien und Posen.

• **Attwaker, 29. Juli.** Wenn zwei das selbe tun... Vor einiger Zeit veranfaßte der reichste Bergarbeiter-Verein eine Rahmenverträge, verbunden mit dem 13. Stillschlußfest. Dabei setzte sich wieder deutlich, was von der Behörde bei derartigen Aufträgen alles erlaubt wird. Infolge der Straßenpflasterung waren die Pfahlschienen in drei Schlangen eine lange Strecke mitten auf der Straße für die Steinseger anrecht gelegt, so daß nur auf einer Seite auf dem Trottoir höchstens zwei Personen nebeneinander gehen konnten, beide Enden der Straße waren durch Barrieren gesperrt. Sonnabend nach Freitabend der Straßenarbeiter hatten schon Anhänger der Reichstagen ein paar kleine Jungen beauftragt, die Steine heiligt zu sammeln, weil aber dies nicht in genügender Weise geschehen, so hatte der Bergverwalter Müller einige von der Reichstagen'schicht gegen 11 Uhr zu Hause gehende Bergleute beauftragt, die Steine soweit vorzuschieben, daß der Festzug bequem durchgehen könne; Sonntag früh hatte er noch einen Angestellten nachsehen lassen, ob auch sein Befehl ausgeführt sei. Montags früh haben die Straßenarbeiter mit Erfolge, daß ihre Arbeit vernichtet war und meinten, daß der Reichstagenmeister sich wohl dieses nicht gefallen lassen und Entschädigung beanspruchen werde. (?) Sollen die freien Gewerkschaften einen derartigen Unzucht geplant, so würde der Behörde die Straßenpflasterung als hauptsächlichster Grund zum Verbot gebieten haben, zumal dem Gefangenverein „Freie Sänger“ ihr geplantes Stillschlußfest am 9. Juli in Seifers Hotel verlegt wurde. Was den Festzug an sich betraf, so war die Teilnahme sehr gering, trotzdem der ganze Beamtenapparat in Bewegung gesetzt war und außer den am Orte beteiligten fünf Berühmtheiten und eine Anzahl Auswärtiger eingeladen waren. Es waren Vereine zur Stelle, welche 10 Mitglieder und weniger auf die Beine gebracht hatten. Was die Schmückung der Straßen und Häuser betraf, so war ein großer Teil nicht aus freiwilliger Begeisterung, sondern viel aus Furcht vor dem Bergverwalter Müller geschehen, denn die Arbeiter der Segen-Gottes-Grube sagten: „Wir müssen was tun, sonst sind wir verrückt.“ Von genannter Grube sind am Sonnabend daran acht Bahnlleute wegen zu schlechter Pöbne nicht eingefahren. Wenn werden die Bergleute den Nutzen des Verbandes deutscher Bergarbeiter kennen lernen?

• **Leipzig, 28. Juli.** 600 Pfund Rindfleisch für einen Haushalt! In dem neulichen Schlachthofprozeß wider den Fleischer Berner sind einige Mißstände zur Sprache gekommen, die weit sind, umgesehen befehligt zu werden. Wenn es richtig ist, daß laut Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaffengesetz minderwertiges Fleisch in rohem Zustande den Eientümern zum Verbrauch im eigenen Haushalt überlassen werden kann, so ist diese Bestimmung geeignet, den ganzen Fleischankwang in Frage zu stellen. Es sind, wie laut „Vogel-Anz.“ in dem damaligen Prozeß zur Sprache kam, ganze Kinder der Eientümern — Fleischern — wieder ausgeliefert worden — zum Genuß im eigenen Haushalt! Wenn man erwägt, daß ein Kind vier bis sechs Zentner wiegt, wenn man ferner in Betracht zieht, daß eine Fleischfamilie wohl schwerlich nun tagaus tagein nur Rindfleisch essen wird, so liegen dem Unbesorgenen doch Zweifel darüber auf, daß das Fleisch nur im eigenen Haushalt verbraucht worden ist. Jedenfalls wird die Ehrlichkeit der Fleischer durch solche dehnbare Bestimmungen des Gesetzes auf eine harte Probe gestellt. Auch dem damaligen Gerichtshof erschien es schwer glaublich, daß die Fleischer solche Massen Rindfleisch mit den Angehörigen allein vertragen haben sollten. Es empfiehlt sich deshalb dringend eine Herabsetzung der gesetzlichen Bestimmungen und eine schärfere Kontrolle darüber, ob das minderwertige Fleisch nicht doch verkauft wird.

• **Bunzlau, 31. Juli.** Wegen der Kindersterblichkeit. Seit Freitag wird für die Dauer der Sommermonate auf Veranlassung des Magistrats an den Milchwagen der Verdächtige Wollfere hier leimfreie, gelöste Milch für Kinder gegen Abgabe von Marken in halben Literflaschen verabfolgt werden. Die Marken, die für jedermann erhältlich sind und je zum Bezug von einem halben Liter Milch berechnen, sind zum Preise von 1 Pfennig pro Stück auch käuflich. Nur bedürftige Personen werden die Marken schon zu 5 Pfennig abgegeben. Den Flaschen sind Vorschriften beigegeben, wobei erwartet wird, daß durch peinliche Befolgung der Befehlungen die Darmerkrankungen von Säuglingen und damit die Kindersterblichkeit erheblich abnehmen werden.

• **Oblau, 28. Juli.** Die Dummheit werden nicht alle. Die Tatsache, daß die auf die Frömmigkeit spekulierenden Geschäftslente immer noch ihr Publikum finden, wird auf neue Beweisen durch folgendes:

Der Kolporteur Carl Vietzsch aus Oblau vertreibt für die Verlagshandlung M. D. Groh, Dresden-N., Eisenbergstr. 8, das Werk „Stunden der Andacht“ zum Preise von 18 Mk. Dabei beruft er sich darauf, daß Pfarrer Häbner in Oblau ihn zur ersten heiligen Kommunion vorbereitet habe, und die Anschaffung dieses Werkes wünschlich. Beide Behauptungen sind, wie der Pfarrer mitteilen läßt, Lügen. Vietzsch ist ebenso wie seine Frau und Familie protestantisch. Pfaff Waffelwäger Käufer von „Stunden der Andacht“ behauptet, daß Vietzsch ihnen das Werk für 8, 10 und 12 Mk. pro Exemplar angeboten habe, während der Verlagsbuchhandlung unter Androhung von „Uranenmlichkeiten“ 18 Mk. in Raten zu 3 Mk. eingezogen werden. Vietzsch vor längerer Zeit ist der Staatsanwalt in Briesg auf die eigentümliche Geschäftspraxis des Vietzsch, sich in katholischen Familien auf die Geiligkeit zu berufen, aufmerksam gemacht worden. Ein gerichtliches Einschreiten aber ist nicht erfolgt.

• **Breslau, 31. Juli.** Der geistliche Agent ein mit der Approbation des Fürstbischöflichen Kardinal Kobyl-Breslau verheiratet Hausbuch und Kapitulationschreiben von diesem hier führt. Wir nehmen an, daß wir unsere Leser vor dem Banne nicht erst zu warnen brauchen.

• **Breslau, 31. Juli.** Unschuldig verhaftet. Vergesslichkeit oder Nervosität einer Dame brachte den 16-jährigen Haushälter Alois Masar in die Ankerkirchgemeinde. Eine zum Sommeraufenthalt im Sanatorium „Schwedenhänge“ weilende Dame vermehrte vor ihrer Abreise von dort eine Tasche im Wert von ungefähr 300 Mk., weshalb der gesamte Haushälter mit nicht die nicht als Dieb verhaftet und ihm vorgehalten wurde, daß er 20 Mk. erhalte und „von seiner Verhaftung absehen“ würde, wenn er ein Geständnis ablegte. In seiner fast unerschütterlichen Bescheidenheit überlagerte er aber die verlockende Aussicht auf den Rest eines Zwangsmarkts und gab nun wahr nachsichtiger verschiedene Stellen an, wo er die Brosche untergebracht haben wollte, sie wurde aber nirgends gefunden. Schließlich gab er noch an, daß er sie seiner Schwester in Kröschendorf geschenkt habe, bei welcher aber nur eine Brosche im Werte von höchstens 50 Pfennig gefunden wurde, was dann — nachdem inzwischen jene Dame abgereist war — zur Verhaftung des vermeintlichen Diebes führte. Am Mittwoch Nachmittag erhielt der Wirt der „Schwedenhänge“, Herr Schöner, von der betreffenden Dame aus Landau eine Depesche, worin sie mitteilte, daß sie die vermehrte Brosche in ihren Sachen heimlich verpackt gefunden habe und um Angabe der Adresse des unerschütterlichen Diebes Verhältnissen ersucht, damit sie ihn einschleichen könne. Wie anerkennenswert die Schabloshaltung des vermeintlichen Diebes seitens jener Dame nun auch sein mag, so halten wir es doch für ein verworrenes Spiel, mit blinkenden Goldstücken, welche gerade auf solche junge unerfahrene Leute einen besorgenden Einfluß auszuüben geeignet sind und die eigene Vernachlässigung und Vergesslichkeit überbrücken sollen, — wie in diesem Falle geschehen — ein Geständnis hervorzujauchern, welches eine ehrliche Enttarnung für immer verhindert kann. Denn nicht immer klären sich Mißverständnisse in dieser Weise auf und unglückliche Verurteilungen gerade in Eigentumsdelikten sind auf unrechtmäßige Aussagen hin schon erfolgt. Vielleicht kommt der Geschädigte nun doch an dem versprochenen Zwangsmarkts und mehr.

• **Bromberg, 29. Juli.** Gute Geschäfte gemacht. Der Geschäftsbericht für das Jahr 1904 der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahngesellschaft zeigt wieder eine enorme Steigerung des Reingewinns gegenüber dem Vorjahre auf, wobei auch im Berichte die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres als beständig bezeichnet werden. Die Betriebseinnahmen im abgelaufenen Geschäftsjahre betragen: Bahnbetrieb 242.353,26 Mk. — in Klammern bedeutet das Vorjahr — (219.910,90), Verkehrsbetrieb 195.630,25 Mk. (175.417,60), sonstige Einnahmen 1.668,87 Mk. (4140,88). Gesamteinnahmen 439.652,38 Mk. (399.468,89). Die Betriebsausgaben im abgelaufenen Geschäftsjahre betragen: Verwaltung 110.176,69 Mk. (106.442,37), Gehaltsausgaben 10.598,73 Mk. (10.754,90), Steuern und so weiter 16.730,09 Mk. (14.466,01), Verlorenes 3.183,94 Mk. (2587,97), Unterhaltung 91.133,74 Mk. (100.990,89), Gesamtausgaben 231.875,19 Mk. (235.241,04). Mitbitt Betriebsergebnis 207.777,17 Mk. (164.227,84). Davon kommen in Abzug: Abschreibungen, Amortisation usw. 75.000 Mk. (66.500). Bleibt ein Betriebsergebnis für Bromberg von 132.777,17 Mk. (97.727,84). An Dividende wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre 7 1/2 Prozent gezahlt gegen 7 Prozent im Vorjahre. Dem Reingewinn der Gesellschaft die Pöbne des Personalorganisationsberichts, zeitlich ein gerade nicht befriedigendes Ergebnis. Nach den eingezogenen Ermittlungen beträgt das Anfangsgehalt eines Konduktors monatlich 92 Mk. bei 12-stündigem Dienst. Der Anfangslohn eines Arbeiters 24 Pf. pro Stunde!

## Neueste Nachrichten.

### Neue Kriegshetze.

Auf ein Telegramm, in welchem die Geistlichkeit eines Bezirks des Orenburger Kreises im Namen der 88.000 Rlypie zählenden Bevölkerung des Kaiser gebeten hatte, keinen schimpflichen Frieden zu schließen, machte der Kaiser den Bemerkung: „Das russische Volk kann sich auf mich verlassen; niemals werde ich einen schimpflichen oder des großen Rußlands unwürdigen Frieden schließen.“

Es wird lieber weiter gemordet werden.

### Auf Sachalin.

Die Japaner vertrieben am 28. Juli die Russen aus dem Gebiet von Rykowsk auf Sachalin und nahmen die Stadt ein, wobei es zu heftigen Straßenkämpfen kam. Später ließen sie fälschlich von Rykowsk auf 800 Russen und nahmen 500 gefangen.

### Zum Attentat auf den Sultan.

Alle Beamten der bulgarischen Schiffahrtsgesellschaft in Konstantinopel sind verhaftet worden. Es geht das bisher jedoch noch unbefähigte Gericht, daß das Attentat auf den Sultan von einem Bulgaren verübt sei.

### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

30. u. 31. Juli.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 25,5	+ 18,7	+ 16,7
Luftdruck bei 0° (mm)	746,0	746,0	750,0
Dunstdruck (mm)	12,0	14,0	11,0
Dunstfälligkeit (pCt.)	48	87	75
Wind (0-12)	4	WS 3	WS 4
Wetter	heiter.	bedekt.	heiter.

Schluß des redaktionellen Teiles.

### Bergungungen.

• „Ceska“, Nikolajewstr. 27. Heute Montag verabschiedet sich das gesamte Personal. Ab 1. August hat die Direktion ein Programm zusammengestellt, unter dem nur Namen von Klang sind. Prologisiert wurde der Völkischer Waldemar.

• **Jizus Angelo** nicht morgen Dienstag, 1. August fahrplanmäßig 4 Uhr 45 Minuten vom Dvortorbahnhofe mittelst Sonderzuges ein, worauf sofort mit der Heberführung des Massenmaterials — 30 Wagen — nach dem Schießwärdelap begonnen wird und schon in wenigen Stunden wird der Riesenzug vollendet sein, so daß definitiv am Dienstag Abend 8 Uhr die Eröffnungsvorstellung stattfindet und verweisen wir in Bezug auf Reichhaltigkeit des Programms auf das heutige Inserat. — Billets im Vorverkauf sind vor heute ab im Rigartingebäude des Herrn Gustav Arnold, Dhlauerstraße 1/2 (Kornede) zu haben.

## Versammlungen und Vereine.

### Breslau.

• **Versammlungen des Gewerkschafts-Komitees:** Drehteller Peterhansel, Briggittental 16.  
• **Freie Turnerschaft Breslau.**  
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulküche, Postenstraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 1/2-10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloostraße.  
• **Gewerkschaftshaus.**  
Montag, den 31. Juli:  
Metallarbeiter-Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saal der Turner-Sängerbund. Abends 8 Uhr: Probe zur „Schießwärdelap“. Jeder Verein hat hierzu ein Doppelquartett zu beordern. Die Ausschussmitglieder haben bestimmt zu erscheinen.

**Dienstag, den 1. August:**  
**Waffenabend.** Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1.  
**Mittwoch, den 2. August:**  
**Maler-Verband.** Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.  
**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Orestan“.** Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Donnerstag, den 3. August:**  
**Kapitlerer-Verband.** Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
**Vortrag.** Zimmer Nr. 3 und 4.  
**Freitag, den 4. August:**  
**Kapitlerer-Krankenkasse (Gamburg).** Abends 7 1/2 Uhr: Aufnahme-Abend. Portiere links.  
**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**  
**Distrikt I (Gräblicher Vorstadt).**  
**Bezirk 2.** Dienstag, den 1. August, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.

**Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).**  
**Bezirk 13.** Sonntag, den 6. August, früh 5.30 Uhr: Ausflug nach Robten. Treffpunkt 5 Uhr: Ede Garten- und Tischstraße. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. R. Gelle, Bezirksführer.  
**Bezirk 29 und 30 (Schweitzer).** Dienstag, den 1. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder im Lokal E.  
**Distrikt IV (Gand-Vorstadt).**  
**Bezirk 53** (umfassend Lehndamm 1-3, 2-44, Blücherstraße 1a-27, 2/4-24, Kreuzstraße 1-57 und 16-44c). An Stelle des bisherigen Bezirksführers Emil Kurz ist Genosse Gustav Peiler, Weinstraße 79 IV., als Bezirksführer gewählt. — Mittwoch, den 2. August: Zusammenkunft bei Rante, Weinstraße. Umtausch der Bibliotheksbücher. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Sonnabend, den 5. August: Zusammenkunft der Bezirksführer. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
**Distrikt IX (Wabis)** (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96).  
**Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder** Dienstag, den 1. August im bekannten Lokal.  
**Der Distriktsführer.**

**Dauktion. Radfahrer-Verein „Orestan“.** Mittwoch, den 2. August, Abends 8 Uhr, im Gasthof zu den Drei Kronen. Tagesordnung: 1. Antezug zur Wahlkreis-Konferenz und Wahl von Delegierten. 2. Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl. 3. Der Fall „Goebel“. 4. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.  
**Verantwortlicher Redakteur** für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kisch; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Böhmen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Kise. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schick; — Druck von Th. Schacht & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Dienstag 1. Seilage.

# Achtung! Metallarbeiter aller Branchen.

Montag, den 31. Juli 1905, abends 8 Uhr finden

## 3 große Metallarbeiter-Versammlungen statt.

Für die Dreher im Café-Restaurant, Karlsstrasse 37, für alle anderen Metallarbeiter im Gewerkschaftshaus, Margaretenstrasse 17 und in der „Skala“, Nikolaistrasse 27.

**Tages-Ordnung:** „Der Dreherstreik und die angebrochte Diebstahl-Aussperrung der Breslauer Metallarbeiter.“

**Referenten:** die Kollegen W. Haback, F. Philipp und F. Schlegel.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Am 29. d. Mis. verschied nach langem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau und treuergebende Mutter  
**Josefa Förster, geb. Werner**  
 im Alter von 45 Jahren.  
 Dies zeigen tiefbetrübt an 1945  
 Der trauernde Gatte nebst Kinder.  
 Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus Hildebrandtstr. 30 nach dem Friedhof in Cosel.

Am Sonnabend früh 7 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden die 1949  
**Fran nasores Koll. Herrmann Förster.**  
 Ein ehrendes Andenken sichern ihr  
**Die Tischler der Linke'schen Waggonfabrik.**  
 Beerdigung: Dienstag, d. 1. August, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Hildebrandtstrasse 30 nach Cosel.

Am 27. Juli verschied das Mitglied des Wahlvereins, der Zigarrenarbeiter  
**Heinrich Rosseutscher**  
 im 38. Lebensjahre.  
 Sein Andenken werden in Ehren halten 1947  
 Rawitsch, den 28. Juli 1905  
 Die Genossen von Rawitsch.

**Nur 15 Tage! Vom 1. bis 15. August 1905.**  
 Sein Reklame-Unternehmen!  
 Ein in der Cai grosses erklaffiges Etablissement mit hocheleganter vornehmlicher Aufmachung, wie in ganz Deutschland kein zweiter Zeltzirkus existiert!  
**Zirkus 1950**  
**G. L. Angelo**  
 Breslau, Schichwerderplatz  
 Dienstag, den 1. August, abends 8 Uhr  
**Grosse Gala-Premiere**  
 mit einem hochintentionellen Weltstadt-Biesen-Programm, wie es bisher kein Zeltzirkus in Breslau gezeigt hat.  
 Mittwoch, den 2. August, nachmittags 4 Uhr  
**Grosse Fremden-, Familien- u. Kinder-Vorstellung.**  
 In derselben bezahlten Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 14 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise. Das Programm der Nachmittags-Vorstellung ist ebenso reichhaltig wie das der Abendvorstellung.  
 Mittwoch, den 2. August, abends 8 Uhr  
**Grosser Gala-Neuheiten-Abend**  
 Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben:

Gingia auf der ganzen Welt dastehend!  
**Das Non plus ultra der Raubtier-Dressur!**  
**Das Tagesgespräch in allen Städten!**  
**Herr Willy Hagenbeck jun. aus Hamburg** mit 20 besterterten Eisbären, 1 Tibetbär, 1 brauner Bär, 1 Bavian, 1 Taoge und 1 russischer Windhund.  
**Herr und Frau Direktor Angelo** mit ihren sensationellen, ohne Konkurrenz dastehenden Schil- und Freiheits-Dressuren.  
**Gebrüder Powell**, die besten und bis jetzt unverrückten Kunstreiter und Doppel-Jocher's der Gegenwart.  
**Miss Mabel O'Brien**, die graziöse u. vorzüglichste Reiterin.  
**Mlle. Rosa Bonnet** mit ihrem bewundernswerten Kraft-Melange-Act.  
**Herrn. Stahnke**, der moderne Gladiator, genannt der Mann mit dem „Löwenactin“.  
**Paoli-Truppe (5 Per.)** Variete-Artisten, in höchst. Vollendung.  
**Clown Bimbo**, der ganz hervorragende Sprachkünstler.  
**Der urkomische August Zander**, seine Auftritte u. aller Clowns, Augste, mit neuen und origin. Witz und Späßen.  
**Mstr. Scherzika und Miss Priksa**, die urkomischen Musik-Phantasten.  
 Auftreten aller Künstlerinnen und Künstler nur 1. Rang.  
 Der Zutritt zu meinen, täglich von 10-12 Uhr Mittags, stattfindenden Proben ist gegen Bezahlung von 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder gestattet. Sonstige keine Probe.  
**Preis der Plätze:** Nummer Logenpl. Nr. 3, — Sperrpl. nummer. Nr. 2, — 1. Rang Nr. 15, 2. Rang Nr. 1, — Gallerie (Stehplatz) 50 Pf. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 14 Jahren bezahlten für die Wochenabends-Abend-Vorstellungen 1. Rang Nr. 1, — 2. Rang 50 Pf., Gallerie (Stehplatz) 20 Pf. Sonntags volle Preise für Groß und Klein. — **Sillst-Vorverkauf** im Zigarrengeschäft des Herrn Gustav Arnold, Schauerstraße 1/2, (Kornede).  
 Nach Schluss der Abendvorstellungen elektrischer Straßenbahnverkehr ab Zirkus.

**Apfelgold** 1815  
 billigstes  
 alkoholfreies Getränk  
 nur rein aus Äpfeln,  
 ohne Essenzen oder Extrakten.  
 Neue Füllung in Kupfertaschen.  
 Ueberall erhältlich!  
 Ausschank auch im Gewerkschaftshaus.

**5 Pfg. Sumatra-Zigarren**  
 praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
 100 2 Wrt., 250 Wrt., 3 Wrt. bis 5 Wrt.  
 empfiehlt gegen Nachnahme  
**Zigarren-Fabrik E. Lampe.**  
 Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
 Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorbahnhof.  
 Filialen: Matthiasstraße 16, Ede Schrottaffe,  
 Hammerstr. 15, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

**Neu eröffnet! Billigste Bezugsquelle Neu eröffnet!**  
 für Arbeiter-Garderobe,  
 Schnitt- u. Wollwaren, Herren-,  
 Burschen- und Knaben-Anzüge, Blaue  
 Maschinisten-Jacken, -Hosen und -Anzüge.  
**Wilhelm Knauerhase, Ring, Baude No. 89/90.**  
 Bitte genau auf die Firma zu achten. 1914

**Sommer-Theater**  
 (Lieblichs Etablissement).  
 Direktion: Hermann Haller.  
 Dienstag, 1. August 1905.  
**Sam 4. Male:**  
**Herkulespillen.**  
 Schaut in 3 Akten von Paul Witsch u. Maurice Demougeon  
 Text von Max Schönan.  
 Im Garten: Glasdeck.

**Nur 10 Tage. Nur 10 Tage.**  
**CIRCUS SCHUMANN**  
 BRESLAU  
 Hohenzollern-Platz, Vogelwieseplatz.  
 Vornehmliches und elegantes Unternehmen der Gegenwart!  
 118 Pferde, 200 Personen  
 Glänzendes konkurrenzloses dastehendes Pferdmaterial.  
 Täglich abends 8 Uhr:  
**Große Vorstellung**  
 mit freies wechselndem Programm.  
 Das Programm jed. Vorstellung besteht aus 15 d. besten Reiter- u. Nummern u. wechselt jeden Tag.  
 1913  
 Sonntags u. Mittwochs, nachmittags 4, abends 8 Uhr:  
**2 Extra-Gala-Vorstellungen.**  
 In den Nachm.-Vorstellungen zahlen Kinder unter 10 Jahren u. all. Stippläden halbe Preise.  
 Sillst-Vorverkauf im Zigarrengeschäft von Krüger & Oberbeck am Kaiser Wilhelm-Denkmal (Fernspr. 3934).

**Scala Nikolai-Strasse 27.**  
 Heute Montag:  
**Abschieds-Aufführung des gesamten Personals.**  
 Ab Dienstag:  
**11 Attraktionen 11.**  
 Das beste Programm, welches im Sommerdort geboten wurde.  
 Näheres siehe Einladungen.

**Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel.**  
 in grosser Auswahl empfiehlt  
**Otto Miksch,**  
 Kupferschmiede-Strasse 47.

**Feuerversicherung**  
 sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744  
**Ernst Zahn,**  
 Ritterplatz 5, III.

**J. Jendrosch & Co.**  
 Charlottenberg, No. 31.

**Wiss!** Zu den interessantesten Pferderennen, welche am Wochenende mit Ausnahme des Mittwochs von morgens 10-12 Uhr stattfinden, haben Erwachsene gegen Zahlung von 50 Pf., Kinder 25 Pf. Zutritt.  
 Nach Schluss der Vorstellungen: Straßenbahnverbindung nach allen Richtungen. Außerdem stehen Straßenwagen der Elektrischen Straßenbahn-Gesellschaft Ede Hohenzollern- und Gräblicher-Strasse.  
 Ein freundl. Logis für Herren zu vermieten, Schowajstr. 54, IV.

**Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt.**  
 Auswärts briefl.

**Anton Pichler**  
 Nikolaistr. 65-68 Breslau Büttnerstr. 26-27  
 Fahrstuhl bringt sein Fernspr. 10 185  
**Photographisches Atelier**  
 in empfehlende Erinnerung und macht besonders aufmerksam auf sein neues  
**Bild-Format „Klein-Kabinett“**,  
 welches wegen seines billigen Preises  
 12 Stück 2 Mk.  
 und der vornehmen Ausführung auf mattem Papier die von anderer Seite angebotenen minderwertigen, weil nicht haltbaren 1 20 Mk.-Bilder vollkommen verdrängen wird.

**Gnesener Pferde-Lotterie**  
 Ziehung 12. August ex.  
 Lose à 1 Mt., 11 Lose 10 Mt., Porto u. Liste 30 Pf. extra,  
**Königsberger Geld-Lotterie**  
 Ziehung 17-19. August ex.  
 Lose à 3 Mt., Porto und Liste 30 Pf. extra  
 empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft  
**B. Klement**  
 Breslau I, Ring No. 22  
 geradeüber vom Schweidnitzer Keller. 1915

**Das Arbeiter-Recht**  
 von Arthur Stadthagen.  
 Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mt., dasselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.  
 Erhältlich durch die Expedition und Kolporteur.

**Kindersegen**  
 und kein Ende?  
 Ein Wort an denkende Arbeiter  
 von Fritz Brubpacher  
 Arzt in Zürich  
 Preis 30 Pfg.  
 Buchhandlung der „Volkswacht.“

Ans Russland.

Ein Jahr Revolution.

Am 28. Juli ist ein Jahr vergangen, seit dem Minister des Innern von Plehwe sein Geschick erreichte. Man wird diesen Tag im Gedächtnis halten, weit mehr als irgend ein anderes der zahlreichen Daten, die den Weg der russischen Freiheitsbewegung bezeichnen.

Die „Russ. Corr.“ bemerkt dazu: Wir wollen nicht auf die einzelnen Etappen dieses hinter uns liegenden Jahres eingehen. Sie sind noch in frischem Gedächtnis. Es ist ein Moment gegeben, wo man den Sieg der Freiheitsbewegung nahe glaubte, sei es mit dem gegenwärtigen Herrscher, sei es ohne und wider ihn, und es hat andere Zeiten gegeben, in denen man besorgen mußte, daß die Reaktion auch diesmal triumphieren werde.

Gerade gegenwärtig haben wir ja wieder eine Zeit, wo die Chancen der Reaktion scheinbar sich ändern. Aber ihr Vorgehen schürt doch nur das Feuer, anstatt es zu dämpfen, und wer nur einigermaßen unterrichtet ist, der weiß, wie wie sie verfahren und erfolgversprechendem Eifer im Lager ihrer Feinde gearbeitet wird.

Wir Opfer der russischen völkerverliebten Partei, die wir Jahre lang und manche Jahrzehnte lang hier schmachten, senden unsere Grüße den zivilisierten freien Weltvölkern und sagen, daß wir in unseren dunklen Gefühlen ein halbwegs Ende dieser Qualen und Leiden sehen. Ein Strahl der Hoffnung ist in unsere Seelen gedrungen und wir fühlen uns neugekräftigt.

Wie der Zar belogen wird.

Dem Zaren, dem so weit wie irgend möglich die tatsächliche Lage des Landes verborgt wird, spielte man vor nicht langer Zeit eine Liste aller jener gescheiterten Attentate, aller

Unruhigen und Streiks mit politischer Färbung in die Hände, die seit dem 1. Januar 1905 stattgefunden haben. Was alle Welt bei uns weiß, der Zar wußte es nicht; er erlaunste, erschreckt, war empört über die „Unfähigkeit“ der Polizei.

Er ließ eine Liste zusammenstellen aller der gescheiterten Verhaftungen, die, seitdem er am Thron ist, vollzogen worden sind, und er stellte durch einen Vergleich fest, daß eine so große Anzahl von Erfolgen die Polizei niemals vorher aufzuweisen hatte.

Es ist richtig, daß in letzter Zeit der russischen Polizei einige Fänge gescheitert sind; aber zum Optimismus im Sinne der Autokratie ist darum gar kein Anlaß. Die Zahl derer, die sich offen den revolutionären Bestrebungen anschließen, ist ins Riesige gewachsen und wächst beständig.

Die Mekeleien in Nischni-Nowgorod.

Das Petersburger Polizeidepartement veröffentlicht im Reiterungsaboten folgende Mitteilung über die Vorgänge in Nischni-Nowgorod am 22. Juli und den folgenden Tagen:

Die Anregung zu den Unruhen gingen von ausländischen Arbeitern der Sornowo-Werke und einiger Fabrikanten aus, denen sich auch einige Semstwo-beamte angeschlossen hatten. Die Versuche der Demonstranten, sich zu vereinigen, wurden im Laufe des Tages mehrmals von der Polizei vereitelt; ebenso vereitelt die Polizei die Absicht der Arbeitswilligen, aber die Ruheherder herzuführen.

Da sich diese Szenen an verschiedener Punkten der Stadt abspielten, und die Volksmenge in solchem Grade erregt war, daß sie sich auf die zu Hilfe kommenden Polizeitruppen warf, um die verhafteten Demonstranten zu lynchen, gestaltete sich die Herabsetzung der Ordnung überaus schwierig. Wie vorläufig ermittelt werden konnte, wurde der Apotheker Heintze, der die Demonstranten anführte und selbst den ersten Schuß abgab, getötet und 27 Personen wurden verwundet.

Schöne Seelen finden sich.

Auf die Nachricht von dem auf den Sultan versuchten Attentat richtete der Zar das folgende Telegramm an den Beherrscher der Türkei:

Lieber Vender! Ich bedauere Dir meine herzliche Freude aus, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, Dich vor schwerer Gefahr zu beschützen. Die gegen Dich geplante menschliche Missetat erfüllt mich mit tiefster Enttäuschung, und ich fühle, daß dieses Ereignis unsere Beziehungen enger knüpft. Wir beide sind allein noch die wahren Herrscher in dem kulturzerstörten Europa, und uns allein obliegt es, das ehrwürdige Ideal des unbeschränkten Absolutismus der verbliebenen Anmaßung der zu ihrem Rechtsbewußtsein verführten Völker zum Trost hochzuhalten.

Lieber Vender! Ich preise Allah für meine Rettung und danke Dir, tief gerührt, für die mir bewiesene Teilnahme. Die verbrecherische Tat hat mich sofort an die Kartäuferschiffe bei Deiner letzten Fahnenweihe erinnert, und ich bin mir der idealen Bande bewußt geworden, die uns umschlingen. Keine Gewalt kann mich dazu bringen, den einmal betretenen Weg, und vor allem den Jildipalast zu verlassen. Allah sei mit Dir! Abdul Samid.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die deutschen Generalkonsulate haben veröffentlicht eine Anstellung, in der die Fortschritte der Leuchtverbrennung zum Ausdruck kommen. Danach wurden eingeleitet in Göttingen vom 1. April bis 30. Juni 1905 89 Personen (1904 79), Heidelberg 45 (34), Hamburg 91 (68), Jena 62 (49), Offenbach a. M. 37 (31), Mannheim 30 (21), Eisenach 25 (17), Mainz 51 (40), Karlsruhe i. B. 24 (12), Weidens 2 (0), zusammen 466 (341). Rechnet man die

Aus aller Welt.

Zu dem schweren Bootenfall auf der Obersee, bei dem, wie wir berichteten, in der Nacht zum Freitag der Oberleutnant Zacher, der Kapitän Schütz und die beiden Kellerer Wittmann und Debes ertrunken sind, wird noch mitgeteilt, daß die Leiche des Oberleutnants Zacher gefunden werden konnte. Sie war am Landungsplatz in der Nähe von Gasselwerder an das Ufer getrieben worden.

Schlapp geworden. Bei einer Feldübungsübung in der Nähe von Frankfurt a. M. ist eine große Anzahl Soldaten des 31. Infanterie-Regiments, man spricht von 100 Mann, schlapp geworden.

Unter die Räder des Buges. Aus Trier wird gemeldet: Bei Vermeidung der Hochwasserbahn überfuhr ein Personenzug das Gefährt des Steinbruchbesizers Weller. Der Wagen wurde zertrümmert, Weller tödlich verletzt.

Des Raubmörders Nachforschungen. Ein merkwürdiger Fluchtversuch wurde in der Strafanstalt Siedau bei Passau von Häftlingen unternommen. Beim Abholen der von Strafzählungen gebundenen Bücher wurde in eine Kiste ein Häftling, und zwar ein Raubmörder, untergepackt samt einem Nachschlüssel, Aufschlüsselwerkzeug und einem Dolch.

verwundet, doch konnte die Ruhe ohne Anwendung von Waffengewalt wieder hergestellt werden. Auf die Schule der Soronowo-Werke, wo Truppen einquartiert sind, wurde eine Bombe geworfen, wobei einer der Aufwärter selbst umkam.

Eine Meisterleistung russisch-österreichischer Verbrechungskunst! Denn es steht fest, daß die Mekeleien in Nischni-Nowgorod wie so viele andere von der russischen Polizei angezettelt worden sind, daß die Volksmenge vor ihr gegen die Vertreter der Intelligenz aufgebracht und zu Mord und Totschlag angezettelt worden sind. Die in Petersburg erscheinende „Ruskoje Slowo“ veröffentlicht schreckliche Einzelheiten über die Gewalttaten, die am 22. Juli in Nischni-Nowgorod von dem „Schwarzen Hundert“, einer im Solde der Reaktionäre und der Polizei stehenden Bande verübt wurden.

Der 23. Juli wird für immer im Gedächtnisse der Einwohner Nischni-Nowgorods bleiben. Auf dem Ostroschny-Platz entlud ein wahres Wüten. Man verprügelte alle besser Gekleideten, die etwas intelligenter aussehender waren. Man verprügelte Mädchen, Damen, Schüler, Lehrer, alles, was an Intelligenzen einem in die Hände kam. Ein Haufe von Strolchen stürmte jubelnd über den Platz und warf sich mit den Füßen: „Da sind sie, schlägt sie!“ auf die sich zeigenden Intelligenzen und schlug sie halbtot. Eine vorübergehende Dame wurde durch zwei Faustschläge ins Gesicht zu Boden geworfen und dann bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt.

Und nachher erlassen die Strolche von der russischen Polizei obige amtlichen Erklärungen. Die Antwort darauf werden einige wohlgezielte Bomben auf die Unmenschen sein.

Gelungene Flucht.

Einem schweren „politischen Verbrecher“ ist es noch wenige Monate vor der Rückeroberung Sachalins durch die Japaner gelungen, aus diesem berüchtigten Deportationsort zu entfliehen. Es war dies der Metallarbeiter Swiderski, ein Mitglied der P. F. S. Im Jahre 1900 arbeitete Swiderski in der Bergwerkstischen Fabrik einerer Besitzern zu Warschau und führte eine lebhaft propagandistische unter seinen Arbeitsgenossen. Nun stellte sich heraus, daß einer davon, Gyzekal, ein Spion war und der Polizei regelmäßig Bericht erstattete. Man überfiel ihn und schlug ihn tot. Swiderski und sein Kamerad Wozniak wurden verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt; im „Gnadenswege“ wurde das Urteil in lebenslängliche Zwangsarbeit auf Sachalin umgewandelt.

Die Einnahme von Sachalin.

Admiral Kataoka berichtet: Am 24. Juli wurde ein Geschwader nach der Ostsee-Bucht geschickt und fand den Leuchtturm von Krestia Camp verlassen. Das Geschwader dampfte hierauf weiter und erreichte die Balaklinal, von wo man in der Richtung des Postamtes von Alexandrowsk vier Geschütze wahrnahm, welche zu feuern begannen, aber unmitttelbar darauf zum Schweigen gebracht wurden. Die Stadt brannte. Ein magazinhaltendes Gebäude explodierte. Der Admiral meldet ferner über die Lage auf Sachalin, daß die Russen sich nach dem 30. Meilen südlich von Alexandrowsk liegenden Puitoff hinter eine Hügelkette zurückgezogen haben, welche die Gegend von Alexandrowsk von der offenen Ebene trennt. Hier sind die Russen vollständig isoliert, da eine Landstraße nicht vorhanden ist und sie unendlich lange standhalten können. — Es wird daher erwartet, daß sie sich bald ergeben.

Häftling sich daran zu schaffen machte, was aufstell; dadurch wurde der Fluchtversuch entdeckt.

Der Angeklagte darf leugnen. Mit einem einseitigen Revisionsurteil hatte sich das Reichsmilitärgericht in Berlin zu beschäftigen. In der Strafsache gegen einen Hülarengekreiten wegen Diebstahls hatte das Oberkriegsgericht zu Frankfurt a. M. bei der Begründung des Urteils ausgeführt, daß „das harnische Zeugnis des Angeklagten als strafverschärfend in Betracht gezogen worden sei.“ Das Reichsmilitärgericht hob das Urteil auf und belehrte das Oberkriegsgericht dahin, daß der Angeklagte nur für sein Vergehen, nicht aber für sein Leugnen zu bestrafen sei; das Zeugnis sei das gute Recht des Angeklagten! In der erneuten Verhandlung wurde zwar auf die frühere Strafe erkannt, aber auf das Leugnen wurde nicht Bezug genommen.

Unter Trümmern. Beim Einsturz eines Dampfenwölbes des Meteorienbans der Gasanstalt in Schwidthorst bei Reumühl, die der Kontinental-Gasgesellschaft in Dessau gehört, wurden acht Personen unter den Trümmern begraben. Drei Personen sind tot, drei weitere schwer verletzt; zwei erlitten leichtere Verletzungen.

Offiziere als Totschläger. Aus Budapest wird gemeldet: Der Hauptmann des Generalstabes Heinrich Dormandy verletzte gestern Nachts im Verlauf eines Wortwechsels dem Hausmeister Schmal des Hauses, in dem er wohnte, mit dem Säbel einen Hieb über die Stirn, verfolgte den Hütenden und verletzte ihn durch Knüttelhiebe mit Hilfe eines im gleichen Hause wohnenden Hauptmannes namens August Ponickel des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments derart schwer, daß er in lebensgefährlichem Zustand in das Spital gebracht werden mußte. Die Untersuchung wurde eingeleitet. Die Empörung über die beiden Offiziere ist allgemein.

Ein Opfer der Rentenscheckerei. Ein Arbeiter in Fürfeld in der Pfalz wurde vor einiger Zeit infolge eines Unfalls zum Krüppel und erhielt von der Unfallversicherung eine Jahresrente. Trotzdem der körperliche Zustand des Arbeiters nicht viel besser geworden, wurde ihm die Rente bald um beinahe die Hälfte gekürzt, und als sie ihm nun ganz genommen werden sollte, und er hierüber eine Vorladung erhalten hatte, wurde der Mann wahnsinnig und mußte in einer Irrenanstalt untergebracht werden.

Ein unheimlicher Gast. Am 27. d. Mts. erschien in dem Restaurant Panoramastraße 1 zu Berlin der Kaufmann Rippel aus Brandenburg a. S., der sich gegenwärtig geschäftlich in Berlin aufhält und ließ sich etwas zu essen geben. Er aß dann kein Wasser

Dieser Sieg würde die Japaner zu unumschränkter Herrschaft über ganz Ostasien machen. In Tokio brach große Freude über den Erfolg der Expedition nach Sachalin, ebenso über die Expedition nach Formosa und die Wagnahme des Festlandes in der Galtre-Docht, so wie auch die japanische Truppen zum ersten Mal in das eigene Gebiet des Feindes einzutreten.

### Wladiwostok.

Einer Plättchenabgabe zufolge ist die Provinz Korea nach dem ganzen Küstengebiet von Wladiwostok von den Japanern besetzt. Wladiwostok ist nunmehr von einem starken japanischen Geschwader blockiert, wodurch auch die Untätigkeit der noch im Hafen befindlichen russischen Schiffe erklärt wird. Die Blockade hat die russischen Schiffe daran verhindert, die Befragung Sachalins durch die Japaner zu verhindern, wie auch die japanische Besitzergreifung der Posten und der Ugeni-Bay.

### Furcht vor den Kriegsinvaliden.

Der Stabsarzt bringt den Bezirkspräsidenten eine schon früher erlassene Anweisung in Erinnerung, derzufolge sie unzulässig anzuordnen haben, daß die aus Port Arthur gekommenen Invaliden oder Verwundeten als unruhige Elemente aus dem Lande zu entfernen, überhaupt aus der Residenz entfernt zu werden. Der Stabsarzt macht noch einmal bekannt, daß diese Leute schmerzhaft in ihr Wohnort zurückkehren haben, da ihr Verkehr mit den Invaliden und den unruhigen Teilen der hauptsächlichsten Bevölkerung unerwünschte Folgen nach sich ziehen würde.

### Der Unzustand auf der Wladiwostok-Bahn

hauert fort. Die Post nach Tiflis und Batum wird auf Umwegen befördert. Zur Wiederherstellung des Bahnverkehrs ist aus Tiflis ein Eisenbahn-Bataillon entsandt worden. Die Metallfabrik Aktien-Gesellschaft „Strema“ in Warschau ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

### Partei-Angelegenheiten.

Genosse Christoph Blumhardt, der bisher den Wahlkreis Schwaben im württembergischen Landtag vertrat, hat in der letzten Wahlkreisversammlung erklärt, das Mandat für die nächste Wahlperiode nicht mehr übernehmen zu können. Infolgedessen wurde die Kandidatur dem Reichstags-Abgeordneten des Reiches, Genossen Dr. Lindemann, übertragen. Für den Gaukreis Blumhardt's waren in erster Linie private Verhältnisse maßgebend; seine vielfache Inanspruchnahme ließ ihm die Zeit des Mandats auf die Dauer zu brüchig erscheinen. Die hiesige Presse, die von einem „Glaubensgenossen“ Blumhardt's schreibt, sagt sich diese Nachricht aus den schmerzlichen Fingern. Seinem geistigen Entwicklungsstadium entsprechend (er war bekanntlich bis vor wenigen Jahren Pörrer) hat Blumhardt allerdings in manchen politischen Fragen der Auffassung der Masse der Genossen entgegengelegte Anschauungen vertreten. Aber da er es nicht darauf anlegte, Proleten für diese privaten Meinungen zu machen, war unvolontärer Beirathung, darüber sein warzig, echt sozialistisches Empfinden zu übersehen, seinen ehelichen Willen, dem Sozialismus zu dienen, als er mit solchen Abweichungen völlig allein stand.

„Das neue Ausnahmengesetz gegen die Bergarbeiter“ ist der Titel des vierten Heftes der „Sozialdemokratischen Agitation-Bibliothek“, welches soeben bei der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen ist. Es ist eine attennwürdige Schilderung des vom preussischen Reichsparlament und vom Reichstag gegen die Bergarbeiter verhängten Strafsatz. Die Broschüre enthält eine ausführliche Darstellung der früheren Verhältnisse und der Verhältnisse der Bergarbeiter reichsweitlich zu regeln, eine Kritik der Regierungsvorlage, den Wortlaut und eine eingehende Erläuterung des im Reichstage eingebrachten sozialdemokratischen Gesetzentwurfes und endlich an der Hand der Propädeutiken den Bericht des Reichstages an den Bergarbeitern.

Der Preis der Broschüre, die in allen Parteibuchhandlungen erhältlich ist, beträgt 20 Pfg.

Unsere Parteigenossen in Budapest planten für den gestrigen Sonntag eine große Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht. Die „Volksstimme“ macht den Oppositionsparteien Vorwürfe, weil sie sich bei den Wahlen für das allgemeine Wahlrecht erklärt, in ihrer Adresse an den Kaiser aber dieses Programm im Stiche gelassen habe. Das allgemeine Wahlrecht müsse aber unter allen Umständen verwirklicht werden, entweder mit oder gegen die Koalition. Diese müsse endlich gezwungen werden, einzugehen, ob sie das allgemeine Wahlrecht wolle oder nicht.

Ueber den Verlauf der Demonstration ist noch nichts bekannt.

Ein Sieg der Arbeiterpartei in Südafrika. Im Repräsentantenhaus von Südafrika brachte der Führer der Arbeiterpartei, Price, den Antrag ein, als ein Zeichen der Unzufriedenheit mit der Regierung das Haus zu vertagen. Price hatte bereits am 29. Juli bei Eröffnung der Session den gleichen Antrag

eingebraucht, aber der parlamentarische Ausschuss, das Ministerium, weigerte sich, eine Form zu geben, die es zulässig wäre und die ihm deshalb gefalle, die Abstimmung unentschieden zu lassen. Nachdem der Sprecher die Form und den Wortlaut des Antrages als gültig bezeichnet hätte, wurde er mit 26 gegen 17 Stimmen angenommen. Infolge dieses Ministeriumsvotums mußte das Ministerium zurücktreten und es ist ein neues gebildet worden, an dessen Spitze Price, der Arbeiterführer, steht.

### Arbeiterbewegung.

Der Tagelöhnerstreik in Sachsen. Die unabhängigen Arbeiter in Meerane hielten eine Versammlung ab, in der sie sich mit den ihnen von der Arbeitgeberkonvention gemachten Vorschlägen beschäftigten. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Vorschläge als unannehmbar abgelehnt wurden. Die Unterhändler sollen nochmals ersucht werden, mit der Kommission neu zu verhandeln. Im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages wollen die Arbeiter auf dem von den vereinigten Gewerkschaften und Arbeitervereinigungen bereits anerkannten Tarif festhalten. Wie die „Meeraner Zeitung“ berichtet, ist bereits an die Firmen, welche der sächsisch-sächsischen Arbeitgeberkonvention angehörend, die telegraphische Mitteilung ergangen, ihre Betriebe am Freitag zu schließen. — Der „Glauchauer Zeitung“ zufolge hat die dort abgehaltene Arbeiterversammlung den von der Arbeitgeberkonvention angebotenen Mindestlohn von 2.35 Mk. pro Tag ebenfalls mit erheblicher Mehrheit abgelehnt.

Der Zimmererstreik in Jena ist zu Ende; die Streikenden sind am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. Die Forderung im Fingergewerbe, die in diesem Jahre erst den Malerstreik und dann den Maurerstreik zum Scherz brachte und in ihrem Nachhaken auch die Vermittlung des Gewerbegerichts suchte, hat in dem Zimmererstreik einen feigen Gegner gefunden. Es kam ein neuer Arbeitsvertrag zu Stande, der den Zimmerern eine sofortige Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde gewährt und ihnen einen dritten Pfennig im nächsten Jahr verspricht. Der Streik dauerte seit dem 24. Mai.

Ein Antisittliche Erziehung über die Lohn- und Metallverhältnisse im Strickfäbriergewerbe wird in der Zeit vom 13. bis 19. August vom Verbande der Steinheuer vorgenommen. Die Fragebogen zu dieser Erziehung werden Anfangs nächsten Monats verschickt. Die Umfrage soll sich erstrecken über die Zahl der Unterhändler, Polster, Schützen, Lehrlinge, Hilfsarbeiter und alle sonstigen Kategorien, über die Zahl der Ausländer und ihre Nationalität, über die Dauer der Arbeitszeit, über Lohnverhältnisse, Ueberstundenwesen, Afford- und Ueberlandarbeit, über den Wohnungszustand und die Wohnverhältnisse und ihre Einhaltung, über den Stand des sanitären Arbeiterzuges, über die Zahl der Arbeitslosen und vorübergehend Erwerbsunfähigen im Berufe.

Als herzlose Kapitalisten, keinen menschlichen Gefühl zugänglich, haben sich die Bergwerksbesitzer im Beefer Kohlenrevier erwiesen. Dort ist es, wie mitgeteilt, zu einem Streik der Bergarbeiter gekommen. Als sich diese den Unternehmern nicht fügten und die Arbeit nicht bedingungslos wieder aufnehmen, wurden sie aus den Bergwerksanlagen verbannt, wobei nicht einmal die Kranken und Gebrechlichen geachtet wurden. Viele Arbeiterfamilien hanteln nun mit Tod und Qui unter freiem Himmel. Solange ich eine warme Witterung herrscht, ging dies noch an, in der Nacht vom 19. zum 20. aber ging über diese Gegend ein heftiges, mit Wollenbruch und Hagel verbundenen Gewitter nieder. Was die Unglücklichen noch an Wert befaßen, ist durch das Unwetter vernichtet oder ummirt worden und außerdem sind massenhafte Erkrankungen die Folge gewesen. Im Laufe dieser Schreckensnacht mußten zwei schwächere Arbeiterfrauen unter freiem Himmel ihre Kinder zur Welt bringen; dort im Straßenrauschen wurden in jener demütigenden Nacht zwei Proletarier zur Welt gebracht, die nach Jahren berufen sein werden, wie jetzt ihre Mütter, durch ihre Arbeit die Geldsäcke der unerfülllichen Kapitalisten zu füllen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Juli.

### Die städtische Handwerkerschule

hat soeben ihren Tätigkeitsbericht für das Jahr 1904/05 veröffentlicht. Die Schule stellt sich bekanntlich die Aufgabe, Gewerbetreibenden die für ihren Beruf erforderliche kaufmännische und sachtheoretische Bildung sowie Fertigkeiten im Zeichnen und in der Ausübung praktischer Techniken zu übermitteln. Für die einzelnen Unterrichtsgegenstände sind Abend- und Tagesklassen eingerichtet, sodass die Ausbildung entweder neben der Ausübung des Berufs am Abend (und Sonntags) oder durch vollen Tagesunterricht geschehen kann. Für den Besuch der Handwerkerschule ist eine vorangegangene dreijährige Lehrzeit erwünscht;

kann diese von den Tagesschülern nicht nachgewiesen werden, so sind sie verpflichtet, an den praktischen Übungen teilzunehmen, so als ob die Gesellenprüfung abgelegt zu können. Lehrlinge werden zum Besuch der Abend- und Sonntagklassen nur dann zugelassen, wenn sie den erfolgreichen Besuch einer Fortbildungsschule nachweisen können. Das Schulgeld beträgt für den Besuch der Abend- und Sonntagklassen vierteljährlich 3 Mk. und für den Besuch der Tagesschulen vierteljährlich 10 Mk. Beurlaubte sind für den Besuch der Abend- und Sonntagklassen von der Schulgebühren befreit. Bedürftigen und fleißigen Schülern kann das Schulgeld erlassen werden.

Es bestehen a) an der Tagesschule:

eine Fortschule (Tagesfortbildungsschule) und Abteilungen und Lehrwerkstätten für Mechaniker, Baukonstruktionslehre, Kunstschmiede, Tischler, Modelleur, Solatillbauwerk und Dekorationsmalerei sowie eine Winterabteilung für Bauhandwerker

b) an der Abendsschule:

Einkursus im Schreiben, Deutsch, Rechnen, Raumlehre, Buchführung, Physik, Freihandzeichnen, Projektionszeichnen und Nachzeichnen für Maschinenbauer, Kunstschlosser, Klempner, Bauhandwerker, Tischler, Schuhmacher und Gärtner, sowie Kurse im Modellieren, Holzschneiden, Gravieren, Metallieren, Gold- und Silberarbeiten und Weiverplaten.

Die Schule hat ihre Absicht, die Bauhandwerkerabteilung als Werkmeisterschule auszugestalten, nicht durchführen können. Die betreffende Abteilung wird deshalb jetzt nicht von jungen Leuten zur Vorbereitung für den Eintritt in eine Baugewerkschule besucht. — Für Maschinenausbauer wird besonderer Unterricht an der Tagesschule nicht mehr erteilt. Trotzdem wird die Schule immer noch von vielen Maschinenbauern besucht, obgleich sie nicht mehr entsprechend unterrichtet werden können. Die Direktor, zeigt daraus, daß das Bedürfnis für die Errichtung einer Maschinenbauer-Werkmeisterschule in Breslau sehr groß sei.

An der Anstalt sind 11 Lehrer im Hauptamt und 28 im Nebenamt tätig. Die Schülerzahl belief sich in dem Jahre auf 530 im Sommerhalbjahr und 645 im Winterhalbjahr. Die Fachabteilungen der Tagesschule wiesen im einzelnen folgende Beteiligung auf:

Fachabteilung	Sommer	Winter
Fachabteilung für Tischler	8	12
- - - Schlosser	28	32
- - - Mechaniker	10	9
- - - Bildhauer	21	23
- - - Bauhandwerker	—	52
- - - Maler	—	11
Vorklasse (Tagesfortbildungsschule)	24	21

Ein Vergleich der Schüler nach ihren Stellungen ergibt, daß selbständige Handwerker (Meister) verhältnismäßig selten von der Fortbildungsgelegenheit Gebrauch gemacht haben. Es wurden gezählt in der

	Tagesschule	Abendsschule		
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Lehrlinge	31	85	169	189
Schüler	36	53	251	273
Meister	—	—	19	24
Ohne Beruf	24	21	—	—

Insgesamt 44 Schüler erhielten Unterstufungen mit zusammen 5850 Mark. Davon hatten gewährt: Der Magistrat 2575 Mark, die Regierung zu Breslau 300 Mk., die Handwerkerkammer zu Breslau 855 Mk., die zu Oppeln 50 Mk., die Fränkische Stiftung 1380 Mk. und aus dem Vermögen der aufgelösten Weber-Innung 700 Mk. Freischüler wurden im Sommer 26, im Winter 35 Tagesschüler ganz und 4 resp. 1 halb gewährt. An der Abendsschule hatten 42 im Sommer und 41 im Winter die Vergünstigung der Freischule.

Im allgemeinen zeigt die Schule eine günstige Entwicklung. Die Mehrzahl der Schüler stammt aus Breslau. Auswärtige wurden gezählt in der Tagesschule 4 im Sommer und 9 im Winter, in der Abendsschule 12 im Sommer und 16 im Winter. Ausländer besuchten die Abendsschule im Sommer 6 und im Winter 10. Die Tagesschule hatte nur im Winter einen ausländischen Schüler.

aus der Tasche heraus und meinte es fortwährend am Tisch und am Keller, um es leicht zu machen. Hierauf behag sich der Kaufmann, dessen Gebahren unter den nötigen Hüten Aufregung hervorgerufen hatte, mit dem offenen Messer nach der Restaurationskassette. Hier schritt er sich vor den Augen des Personals, ohne ein Wort zu sagen, den Hals durch. Blutüberströmte brach er dann anfallend. Er wurde zunächst nach der Unfallstation in der Keibelstraße und von dort nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo man an seinem Ankommen zweifelt. Aus welchem Grunde er Hand an sich selbst hat, ist nicht bekannt. Die Ausübung der Tat läßt gewisse Störungen vermuten.

Ein furchtbarer Volksbruch hat in dem größten Teil der Stadt Halle a. S. Ueberchwemmungen hervorgebracht. In den Weinbergen zerstörte die Feuerwehre mit Leitern Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens. Der Zugang zum Hauptbahnhof wurde stellenweise durch eine mehrfache Wasserflut, die in die Droschken drang, gesperrt. Auch an den Feldern der Umgegend ist durch das Wasser ein ungeheurer Schaden angerichtet worden.

Wegen Verletzung der deutschen Kaiserin wurde der 16-jährige Arbeiter Hermann Tolbusch aus Ziegenhütchen von der ersten Reichsanwaltschaft in Königsberg i. Pr. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Erkennung unter sich. Eine Fregate zwischen Offizieren und Studenten in Stragburg im Clash wurde in einem schroten Schiedsamt zwischen dem Studenten Lehrer und einem Offizier. Dagegen wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Kontrahent hatte Advokanten erhalten.

Geistliche als Stillschickungsapostel. Wegen Stillschickungsverbrechen wurde der Pfarrer Mühlhölzer in Landers (Haben) verhaftet und dem Gefängnis in Mündel zugewiesen. Er wird beschuldigt, sich an einer ihm anvertrauten Konfirmandin schwer vergangen zu haben. — Von der Innsbrucker Strafkammer wurde der römisch-katholische Geistliche Johann Hartmann aus Zell oder Aller wegen Schändung und Verführung zur Unzucht, sowie wegen Uebertretung der öffentlichen Sittlichkeit zu einer Kerkerstrafe von sieben Monaten verurteilt. Zur Verhütung der Verbrechen, deren Opfer neun- bis zehnjährige Mädchen waren, hatte der Pfarrer Gelegenheit, da er als Religionslehrer an der Volksschule beschäftigt war. Er ließ Kinder nachhaken und ließ sie zur Erlangung von Einkünften und zur Weibung von Kommunionbüchern auf sein Zimmer, um ungestört seine verbrecherischen Handlungen ausüben zu können. Wie gut es ihm gelungen war, das trübe Gefühl der Mädchen abzustören, dafür bietet die Tatsache einen Beweis, daß ein der Kinder den Pfarrer ihren „Mutter“ nannte. Unbegreiflich ist das Verhalten des Verurteilten des Priesters, des dortigen Dechanten. Diesem war

vorher Anzeige vom dem Verbrechen mit der Bitte erstattet worden, den Geistlichen von seinem Posten als Religionslehrer zu entfernen. Das lehnte der Dechant aber ab mit Rücksicht auf das Aergernis, das daraus entstehen würde. Es ist also nach seiner Meinung besser und das kleinere Übel, Untaten ruhig geschehen zu lassen, als durch Einberung der Untaten ein Aergernis zu geben.

Von lauter Gemütsart. Aus Wien wird berichtet: Am Donnerstag wurde die Gerichtsverhandlung über den hochverdächtigsten Töchterlebensling Franz Hejda beendet, der seine Meisterin, Frau Reiter, mit einem Hammer erschlagen hatte, um sie einer Summe von einigen hundert Gulden zu berauben. Fällthun die Frauend des Rachebündels auf, so rüden die Begleitumstände des Verbrechens die Erscheinung des Mörders in ein noch schmerzlicheres Licht. Franz Hejda war ein sehr fleißiger, fleißiger Arbeiter; in der Schule hatte er sich fleißig angestrengt, und alle Leute, die ihn kannten, schätzten ihn als einen b-ander Arbeiter von lauter Gemütsart. Mit dem Gelde der Meisterin wollte er sich namentlich die Lehrbücher kaufen, um seine technischen Kenntnisse zu wehren, und Zeitschriften über Landwirtschaft und Gärtner, für die er besondere Vorliebe hatte, bestellen. Er liebte die Blumen, und niemand hätte ihn für läbig gehalten, ein so schönes Verbrechen anzuführen. In der Prozessverhandlung stellt sich allerdings heraus, daß er auch früher schon kleinere Diebstähle begangen hatte, aber die gefälligen Beträge verwendete er stets auf das Abonnement seiner landwirtschaftlichen Zeitschriften. Die Gerichtspräsidenten fanden ihn normal entwickelt, sprachen ihm Intellekt ab, erklärten aber, es lebe ihm der moralische Sinn. Diese Beobachtung bestätigte die Verhandlung. Der Vorsitzende fragte den Angeklagten, ob er denn keine Gewissensstrafen empfinden sollte, die Reiterin zu töten, die ihm kein Leid zuechte; ob er sich nicht der zehn Gebote und namentlich des Gebots: „Du sollst nicht töten!“ erinnert; ob er denn nicht mit sich selbst zu kämpfen gehabt hätte, bevor er zur Ausführung einer so schrecklichen Tat geschritten. Die einzige Antwort auf die Frage war: „Ich habe diesen Gedanken einmal gefaßt und dann auch angedacht.“ Die Geschworenen trachen Hejda schuldig, und der Gerichtshof verurteilte ihn mit Berücksichtigung seiner Jugend zu acht Jahren Gefängnis.

### Die fünf russischen Sinne.

Russisch ist der Bar, Schwerdberg der Heiligen Schär, Geschichts das Großfürstentum, das gesamte, In schlechtem Geruch steht jeder Beamte — Und seinen Geschmack lang außen und innen Das soll dem Krampf abgewinnen. (Münchener Jugend.)

### Litteratur.

Von der illustrierten Romanbibliothek „In freien Stunden“ liegen nunmehr die ersten Hefte des neuen Romans vor. Unter dem Titel „Der Kurier des Haren“ hat J. Verne einen Roman geschrieben, der uns einen tiefen Einblick in die unbekannte Welt des Nordens verschafft. Die Handlung des Autors hat in diesem Roman ein Vorwort gefunden, in dem der Leser in endloser Reihe die fesselndsten Bilder an seinem Auge vorbeiziehen sieht. — Die künstlerisch ausgeführten Illustrationen beleben den interessanten und belehrenden Roman. „Das Vermächtnis des Pöblers“ ist der zweite Roman, der eine farbenreiche Schilderung aus dem abenteuerlichen Amerika bietet.

In jeder Woche erscheint ein Heft, 24 Seiten stark, das zum Preise von 10 Pfg. von jeder Parteibuchhandlung bezogen werden kann. Wir empfehlen unseren Lesern, auf das Wert zu abonnieren.

„Die Hohenzollern-Lesende“ von Max Mannbrecher. Diese reich illustrierte Kulturgeschichte des preussischen Staates ist nunmehr bis zum 15. Heft erschienen. In diesem Heft führt der Verfasser eine Stelle aus Droysen an, die ein eigenartiges Licht auf die damaligen Zustände des brandenburgischen Staates unter der Regierung des „Großen Kurfürsten“ wirft, zugleich aber auch treffend illustriert, wie der Adel den Staat zu berauben verstand. Es heißt da: Diese „große Werbung“ ist das jämmerliche und furchtbare, was das Land im ganzen Kriege erlebt hat. 25,000 Mann sollten aufgenommen werden und wurden befohlen, aber 6000 waren wirklich vorhanden. Die 23 Obristen, ihre Leutnants und Hauptleute, fast durchwegs Brandenburger und preussische Edelleute, leisteten Ungehorsamkeit in Betreff der Garnierei bei der Werbung. Freilich noch ärger verstanden sie zu prellen und Gewinn zu machen, nachdem sie ihre Kompagnien und Regimenter bei einander hatten. Obrist von Reiberg ließ sich für 1200 Mann Sold und Verpflegung anweisen und hatte nicht 800 unter den Fahnen. Der General von Alting Regiment sollte 2000 Mann und 600 Dragoner haben und war nicht 400 stark. Conrad von Bursdorf hatte statt 2400 Mann nicht ganz 600.“ (Droysen). Und so geht es weiter, die Liste ist noch lange nicht erschöpft. Wie furchtbar immer das Land gequält werden mußte, um den Sold für die Truppen auch nur teilweise aufzubringen, wie unlagbar die Verarmung der Bürger und Bauern war die großen Herren auf dem Lande hatten doch auch jetzt noch mit dem Pute des Landes ihr Geschick gemacht. So reitet der Adel auf seine Weide den Staat.

Alle Parteigenossen sollten auf das Wert abonnieren. In jeder Woche erscheint ein Heft von 20 Pfg., das in jeder Parteibuchhandlung zu haben ist.



# Jetzt ist es Zeit, das Wahlrecht zu erwerben!

Arbeiter! Parteigenossen! Die große Mehrheit der Breslauer Reichstagswähler ist nicht im Besitz des Wahlrechts zur Stadtverordneten-Versammlung. Ueber 90,000 Wähler zum Reichstage wurden bei der letzten Wahl gezählt, aber nur rund 50,000 haben das städtische Bürgerrecht. Davon ist noch dank der Dreiklassenteilung ein winziger Bruchteil — rund 800 Personen — im Besitz eines 61 Mal größeren Wahlrechtes als die der 3. Abteilung angehörigen 50,000 Wähler. Gegen so schreiende Ungleichheiten sollte die Arbeiterschaft auf das Lebhafteste protestieren! Das geschieht am besten dadurch, daß jeder noch nicht Wahlberechtigter

## Schleunigt das Bürgerrecht

erwirbt.

Arbeiter! Parteigenossen! Nach der Städteordnung erwirbt jeder Preuße das städtische Wahlrecht, wenn er ein Jahr lang in der Stadt wohnt, 24 Jahre alt ist, einen selbständigen Haushalt (möbliertes Zimmer) hat und ein

## Einkommen von mindestens 660 Mark jährlich

bezieht!

In überwiegender Mehrzahl haben die selbständigen Breslauer Arbeiter nun sicher ein solches Jahreseinkommen. Es sollte also ihre Ehrenpflicht sein, das Stadtverordneten-Wahlrecht zu erwerben, indem sie verlangen, daß sie mit ihrem Einkommen von über 660 Mark zur Steuer veranlagt werden.

## Jetzt ist die beste Zeit dazu!

In diesen Tagen — bis 8. August — liegen, ausschließlich der Sonntage — während der Amtsstunden (9—12 und 3—5 Uhr) im Magistratsbureau V, Elisabethstraße 12/14, Zimmer Nr. 35, die Hebelisten für alle diejenigen Steuerpflichtigen aus, die ein Einkommen von weniger als 900 Mark haben. Jeder kann sich also jetzt davon überzeugen, ob er mit

## vierteljährlich 1.36 Mark Gemeindesteuer

eingeschätzt ist. Nur wer mindestens diesen Betrag an Gemeindesteuer zahlt, kann für die Zukunft mitwählen!

Parteigenossen! Wir empfehlen Euch nunmehr auf das Eindringlichste,

## diese Steuerliste einzusehen,

und Euch zu vergewissern, ob Ihr das Wahlrecht habt oder nicht.

Wer den erforderlichen Steuerbetrag in diesem Jahre noch nicht zahlt, den ersuchen wir dringend, sobald als möglich

## seine höhere Einschätzung zu verlangen!

Wier Wochen nach der Auslegung kann Berufung gegen die Richtigkeit der Steuerlisten eingelegt werden. Um diese Berufung zu erleichtern, ist Vorsee getroffen, daß den Betroffenen im

## Arbeiter-Sekretariat, Messergasse 18 19 I,

die Berufungsschriften unentgeltlich angefertigt werden.

Parteigenossen! Arbeiter! Es handelt sich um die im nächsten Jahre bevorstehende Wahl. Es muß rechtzeitig dafür gesorgt werden, daß eine immer größere Zahl von Arbeiterwählern ihren Einfluß auf die Stadtverwaltung geltend macht. Das kann aber in ausreichendem Maße nur geschehen, wenn jeder schon jetzt dafür sorgt, daß er für das nächste Jahr in die Listen eingetragen wird. Niemand darf säumen! Es handelt sich nicht um kleine Interessen, die wahrzunehmen sind. Es handelt sich vielmehr um eine große Gefahr für das städtische Gemeinwesen, die abzuwenden ist, um die konservativ-meritale Reaktion! Diese Gruppe ist Feindin der Arbeiterschaft, und damit aller freiheitlichen Bestrebungen!

Wer dem Dunkelmännertum in der Stadtverwaltung einen Damm entgegensetzen will, wer die Arbeiterinteressen wahrnehmen will, der überzeuge sich rechtzeitig, zu welchem Steuerfusse er veranlagt ist. Will man von ihm nur 81 Pfg. erheben, dann erbiere er sich freiwillig, den Satz von 1.36 Mt. vierteljährlich zu bezahlen, damit er das Wahlrecht erlange.

Die Sache darf nicht auf die lange Bank geschoben werden! Eile tut not! Agitiere jeder dafür, daß sein Mitkollege, sein Nachbar und Freund sich schleunigst zur Erwerbung des Wahlrechts meldet! Jeder Parteigenosse hat die Pflicht, an diesem Bestreben mitzuarbeiten!

Arbeiter! Genossen! Wir erwarten, daß sich die Zahl der Reklamanten zu einer imposanten gestaltet! Daß im nächsten Jahre eine größere Zahl von Arbeiterwählern aufmarschiere, als in den Vorjahren!

## Auf, an die Arbeit! Sichert Euer Wahlrecht!

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein Leichenträger samt Donnerstag bei einer Beerdigung in Polen unmitttelbar vor dem Kirchhofe um und fiel auf der Stelle. — Aus der Provinzial-Deil- und Wiese-Anstalt in Freiburg in der 1877 zu Leichnau, Kreis Groß-Strahlitz, geborene Väterliche Peter Gabriel entwichen. Er war wegen schweren Diebstahls vom Landgericht Stabe zu fünf Jahren Zuchthaus und vom Landgericht Ratibor zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Seit dem 31. Dezember d. J. war er in der Anstalt untergebracht. — Die drei Jahre alte Tochter des Schneiders und Hausbesizers Kozel in Klischowka bei Sohrau O.S. schaukelte sich auf einer Leiche an den Gartenzaun geleiteten Grableiter. Die Leiche kippte plötzlich, fiel auf das Kind, dies erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit starb. — Im Gehäuserrunde in Schmiedehaus wurde die Leiche des Arbeiters Philipp Fischer aus Sodenwiese aufgefunden. — In der Nacht zum Donnerstag wurde im Gasthote „zum Schlüssel“ dem Lokal wäcker Schmiedeburger Genossen, ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb entwendete außer einem Kinnbutter eine Flasche Cognac und mehrere Flaschen Sekt, sowie eine Anzahl in einem Kasten liegender Weichel-Higarrrenspitzen. Beim Fortgehen hatte der Einbrecher noch die Frechheit, durch einen knarrenden Stein das Schlafstübchen des Wirtes zu zertrümmern. Der Stein slog nicht neben dem Bett der Frau zur Erde, ohne diese jedoch zu verletzen. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. — Das Gebäude des Händlers Linke in Wertheim-Birchhainer bei Schreibebergen ist durch Pulverhand an zwei Stellen in Brand gerückt worden. Leider ist diesem Brande auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Dem tanzenwachen Sohn Altes des Besitzers gelang es nicht mehr, sich zu retten, er lag in den Flammen ehend um; seine Leiche wurde als formlose Masse aus den Brandtrümmern geborgen. Der Anführer des Unheils ist der als Schürke berüchtigte Sohn Gustav des Herrn Linke. Wie das „Chr. Wöhl.“ hört, ist er erst vor wenig Tagen nach Beschaffung einer längeren Freiheitsstrafe, welche ihm für ein an Kindern benutztes Sittlichkeitsverbrechen diktiert war, in das Elternhaus zurückgekehrt. Am Donnerstag Abend soll der Brandstifter in trauernem Zustande einen Wortwechsel mit seinem Vater gehabt haben, wobei er erklärte, sich rächen zu wollen. Leider hat er seinen teuflischen Racheplan nur zu bald zur Ausführung gebracht. Er wurde kurz nach der Brandstiftung verhaftet. Das Haus ist bis auf die Umfassungsmauern mehr oder weniger zerstört; von der gesamten Habe wurde nur wenig gerettet. — Vor einigen Tagen verunglückte in Schweidnitz ein Hausbesitzer in der Herrnhuterstraße sein 3 Jahre altes Kind, indem es in ein Schaff mit heißem Wasser angefüllt, welches zum Anwaschen dienen sollte, fiel. Das Kind erlitt dabei beträchtliche Brandwunden. Der

des Kindes dem betreffenden Arzt noch etwas schuldete! Ein anderer zu Hause geogener Arzt erschien sofort per Rad und leistete dem Kinde die erste Hilfe.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. Juli.

Todesfälle. I. Verehelichte Arbeiterin Maria Teske, geb. Schlenker, 25 Jahre. — Edwin, Sohn des Kontoristen Emil Vorfabr, 3 Monate. — Verehel. Fotomotivführer Pauline Reblan, geb. Nishin, 43 Jahre. — Margarete, T. des Schneiders Robert Arwald, 4 Monate. — Verehel. Fabrikarbeiterin Theresia Scholz, geb. Lemberg, 64 Jahre. — Billardfabrikant Georg Winte 33 Jahre. — Arbeiter Paul Stogowatz, 47 Jahre. — Clara, T. des Metallschlägers Emil Goldberg, 4 Jahre. — Oberpostinspektor Laurens Wilmers, 28 Jahre. — Hermann, Sohn des Klempners Anton Rothner, 1 Jahr. — Walter, Sohn des Klempners Rudolf Burget, 1 Jahr. — Erich, Sohn des Schneiders Paul Madner, 3 Monate. — Verehel. Schuhmachermeister Agnes Reugebauer, geb. Nowak, 41 Jahre. — Bern. Gärtner Helene Herrmann, geb. Masel, 59 J. — Anna, T. des Kutschers Friedrich Ventel, 2 Wochen. — Arbeiterin Maria Stober, geb. Koraal, 34 Jahre. — Kutschersfrau Leopold Ehrlich, 42 Jahre. — Kaufmannswitwe Franz Gellin, geb. Schlegner, 51 Jahre. — Erna, T. des Telegraphen-Arbeiters Friedrich Schmidt, 20 Tage. — Hospitalinspektor Ludwig Spiller, 41 Jahre. — Buchdruckerwitwe Mathilde Raabe, geb. Pfleger, 81 J. — Arbeiter Karl Gds, 43 Jahre. — Schlosser Reinhold Matzschke, 53 Jahre. — Schuhmacherwitwe Elisabeth Hoffmann, geb. Damin, 78 Jahre. — Gertrud, T. des geogr. Fotomotivführers Paul Schneider, 1 Jahr. — Dr. Wilster Max Schmidt, 20 Jahre. — Emma, T. des Arbeiters Maximilian Dunkelstein, 1 Jahr. — Josef, Sohn des Arbeiters August Pfeiffer, 9 Monate. — Margarete, T. des Kaufmanns Kurt Slomb, 3 Monate. — Schlosser Oskar Thiel, 51 J. — Kurt, Sohn des Schneiders Ernst Weinberg, 2 Monate. — Margarete, T. des Schuhmachers Heinrich Seidel, 10 Jahre. — Arbeiterin Theresia Winkler, 73 Jahre. — Johnny, T. des Haushalters Richard Eisensch, 3 Monate. — Verehel. Steinbrücker Bertha Reumann, geb. Reiff, 38 Jahre. — III. Anna, T. des Schuhmachermeisters Alons Geisler, 6 Monate. — Zimmermannsrau Wilhelmine Junke, geb. Schur, 31 Jahre. — Hausbesitzer Robert Kröblich, 55 Jahre. — Arbeiterwitwe Dorothea Roman, geborene Schärer, 55 Jahre. — Opernängerin Elisabeth Rehtopf, geb. Föhler, 65 Jahre. — Leopold, Sohn des Mechanikers Karl Fuchs, 6 Monate. — Glasbläser Robert Brückner 49 Jahre. — Förderswitwe Hedwig Deß, geb. Wippert, 93 Jahre. — Paul, Sohn des Erblers Hermann Hermann, 1 Jahr. — Fritz, Sohn des Dachdeckers Richard Herza, 2 Monate. — Clara, T. des Schlossers Karl

Rehler, 1 Monat. — Luise, T. des Schlossers Richard Vogt, 3 Mon. — Richard, Sohn des Kutschers Karl Schulz, 1 Jahr. — Clara Drinert, 35 Jahre. — Arbeiter Herrmann Rehler, 28 Jahre. — Charlotte, T. des Kutschers Georg Schiffer, 4 Monate. — IV. Gertrud, T. des Generalaenten Robert Darnack, 11 Jahre. — Elisabeth, T. des Schlossers Paul Greiner, 4 Monate. — Bureau- dienerin Anna Matzner, geb. Scheibauer, 39 Jahre. — Frieda, T. des Stellmachers Julius Winkler, 1 Jahr. — Tischlermeisters- Witwe Auguste Hoffmann, geb. Schneider, 73 Jahre. — Heinrich, Sohn des Kleiders Heinrich Koch, 8 Monate. — Kaufmannswitwe Kateka Blasche, geb. Friedländer, 45 Jahre. — Robert, Sohn des Stellmachers Josef Leichmann, 1 Jahr. — Arbeiterwitwe Karoline Delschläger, geb. Weinhold, 85 Jahre.

### Beleglisten.

An Mehrere! Wir müssen wiederholt darauf aufmerksam machen, daß Berichte über Verammlungen, die 8 Tage und älter sind, nicht mehr aufgenommen werden können. Man berichte stets sofort, dann wird der Bericht auch sofort gebracht. **Tabellener, hier.** Die Adressen lauten: Stegwig, Rössner, Georgstr. 6; Dirschberg; Schuhmachermeister R a m b a c h, Gunnersdorf 299; G l a s unbekannt; Lauban: G. Müller „Görl. Volksg.“, Görlitz, Leichstr. 6. **W. W. in Halle** (Leichtnis). Wichtige Nachrichten sind uns stets willkommen und werden angemessen honoriert. **Rawitzsch.** Die Karte mit der Todesanzeige ist erst am Sonntag früh in unsere Hände gekommen, trotzdem sie Freitag Abend abgesetzt ist. Die Beerdigungszeit konnte deshalb nicht mehr bekannt gegeben werden.

### Quittung.

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Volkswacht“ ferner ein: 

Bel. auf Liste 29, Distr. II, Linische Tischler-Möckern	18.65 Mt.
„ „ „ 25, „ „ „ „ „ „	2.55 „
„ „ „ 132 durch Schlagner	4.95 „
„ „ „ 123, Distr. V, Bantischlerei Gaus	7.00 „
„ „ „ 134, „ „ „ „ „ „	4.30 „
„ „ „ 389 von organisierten Kupferhämern d. Sperlung	17.70 „
Bereits quittiert	923.59 „
Summa 978.14 Mt	

 In Nr. 172 der „Volkswacht“ Quittung muß es richtig heißen: Auf Liste 206 durch Rutige und nicht auf Liste 6 durch Ramme 6.25 Mt.